MASTER
NEGATIVE
NO. 93-81377-4

MICROFILMED 1993

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES/NEW YORK

as part of the
"Foundations of Western Civilization Preservation Project"

Funded by the
NATIONAL ENDOWMENT FOR THE HUMANITIES

Reproductions may not be made without permission from
Columbia University Library

COPYRIGHT STATEMENT

The copyright law of the United States - Title 17, United States Code - concerns the making of photocopies or other reproductions of copyrighted material.

Under certain conditions specified in the law, libraries and archives are authorized to furnish a photocopy or other reproduction. One of these specified conditions is that the photocopy or other reproduction is not to be "used for any purpose other than private study, scholarship, or research." If a user makes a request for, or later uses, a photocopy or reproduction for purposes in excess of "fair use," that user may be liable for copyright infringement.

This institution reserves the right to refuse to accept a copy order if, in its judgement, fulfillment of the order would involve violation of the copyright law.

AUTHOR:

SCHIMEK, K.

TITLE:

UEBER DIE ECHTHEIT DES PLATONISCHEN...

PLACE:

WIEN

DATE:

1874

Master Negative #
93-81377-4

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

88PX
DS33

Schimek, Konrad,
Ueber die echtheit des platonischen dialogs Lysis. [Wien, 1874]
18 p.

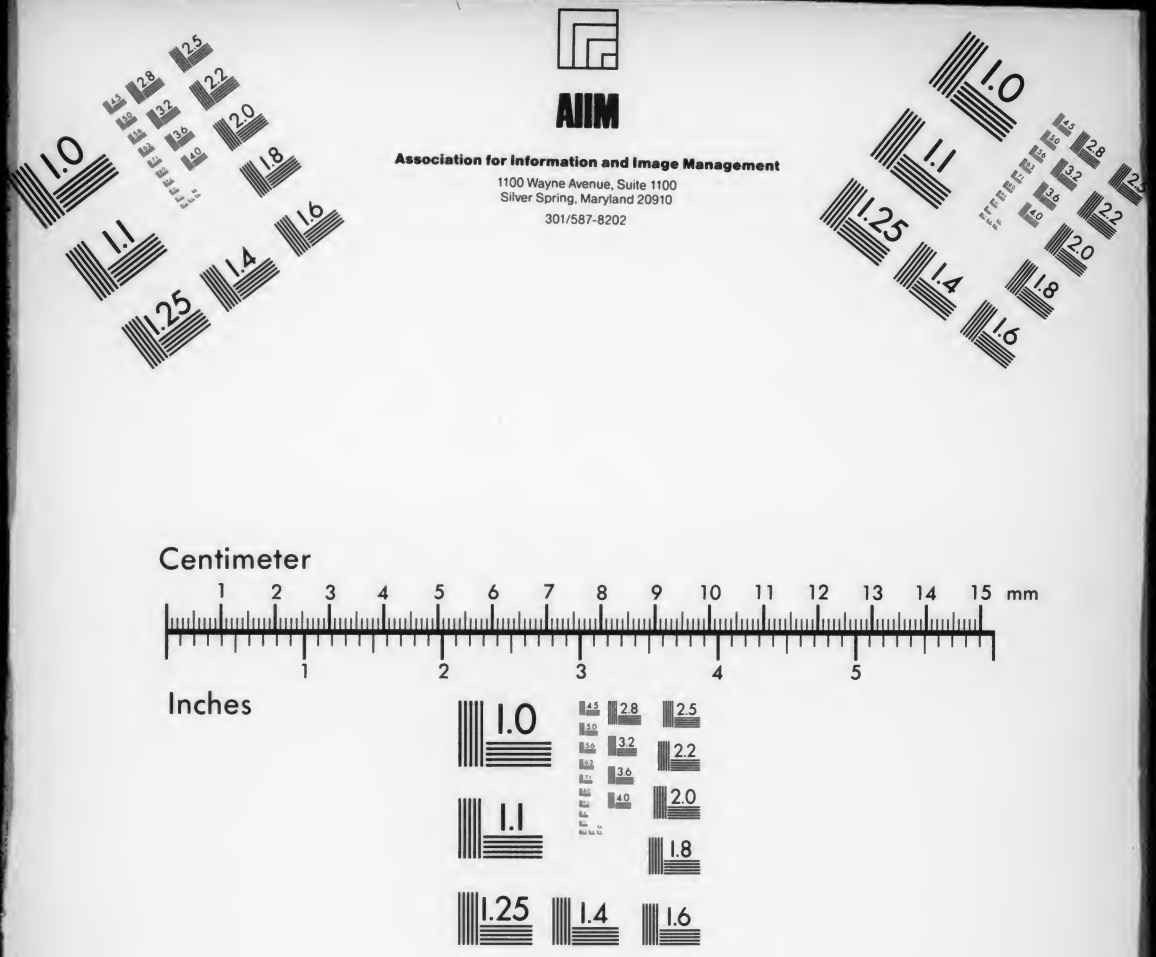
Programm, K. K. Staats-ober-gymnasiums, Wiener-Neustadt.

467573

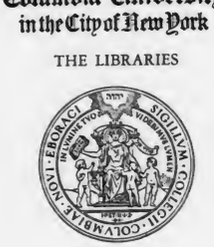
Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35mm REDUCTION RATIO: 13X
IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB
DATE FILMED: 5-10-93 INITIALS M.D.C.
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT


AIIM
Association for Information and Image Management
1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910
301/587-8202
Centimeter
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 mm
Inches
1 2 3 4 5
1.0
1.1
1.25
1.4
1.6
1.8
2.0
2.2
2.5
2.8
3.2
3.6
4.0
4.5
5.0
5.6
6.3
7.1
8.0
9.0
MANUFACTURED TO AIIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.

Columbia University
in the City of New York
THE LIBRARIES



JAHRES-BERICHT

DES

K. K. STAATS-OBER-GYMNASIUMS

ZU

WR.-NEUSTADT

AM

SCHLUSSE DES SCHULJAHRES 1874.

Schimek, K.

COLUMBIA
UNIVERSITY
LIBRARY

WIEN, 1874.

SELBSTVERLAG DES K. K. STAATS-OBER-GYMNASIUMS IN WR.-NEUSTADT.

DRUCK VON FRIEDRICH JASPER IN WIEN.

Seite

1. Ueber die Echtheit des platonischen Dialogs Lysis. Von Professor Konrad Schimek 3
2. Schulnachrichten. Von dem Directors-Stellvertreter.
I. Die Lehrverfassung. 19
A. Der Lehrkörper 20
B. Der Lehrplan 24
C. Aufgaben 26
II. Zuwachs an Lehrmitteln 27
III. Maturitäts-Prüfung 27
IV. Chronik des Gymnasiums 27

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARY

Ueber die Echtheit des platonischen Dialogs Lysis.

Dem Walten eines glücklichen Geschickes haben wir es zu verdanken, dass keines der Werke, die Plato zum Verfasser haben, und die er selbst zur Veröffentlichung bestimmt hat, verloren gegangen ist. Dass wir sie aber alle besitzen davon zeugt hinlänglich der Umstand, dass so oft die alten Schriftsteller den Plato citiren, diese Citate alle in den Dialogen, die wir noch haben, genau zu finden sind und die Vorliebe, mit welcher die Gelehrten aller Zeiten sich mit Plato beschäftigt haben, hat hauptsächlich dazu beigetragen, dass alle seine Schriften auf uns herabgelangten. Wenn nun einerseits das sogenannte corpus Platonicum alle echten Schriften Platos enthält, konnte man anderseits nicht verhindern, dass auch unechte, von andern als von Plato herrührende Schriften in dasselbe Eingang fanden, so zwar, dass schon gelehrte Männer des griechischen Alterthums einige mit Platons Namen versehene Schriften als nicht von ihm herstammend verwarfen. — Dasselbe geschah in neuerer Zeit mit dem Dialog Lysis. Der erste der dieses Werk dem Plato als Autor absprach war Ast in seinem Werke „Platos Leben und Schriften"; ihm folgte Socher („über Plato's Leben und Schriften"). Die Gründe, mit denen diese Männer ihre Ansicht begründeten, benützte in neuester Zeit zu demselben Zwecke Schaarschmidt in seinem Werke „Sammlung der platonischen Schriften zur Scheidung des Echten und Unechten." Er fügte auch zu den von Ast und Socher angeführten Gründen neue hinzu.

Die nachfolgenden Zeilen haben den Zweck zu zeigen, dass der Dialog Lysis von diesen Männern mit Unrecht dem Plato abgesprochen worden ist.

Die Echtheit eines jeden schriftstellerischen Werkes wird bewiesen aus äusseren und inneren Gründen. Zu den ersteren gehören die Zeugnisse anderer Schriftsteller; die letzteren werden dem Werke selbst, dessen Anlage und innerer Beschaffenheit entnommen. So lässt sich denn auch die Echtheit des Lysis aus äusseren und inneren Gründen nachweisen.

Von den Zeugnissen die wir über die Schriften des Plato haben, sind dem Zeitalter Plato's selbst am nächsten die Zeugnisse des Aristoteles. Dieser gebraucht die Schriften seines Lehrers Plato sehr häufig, führt Stellen aus ihnen an, und ist uns der beste Gewährsmann, dass jene Werke wirklich Platos Werke sind, die er als Platos Werke nennt und anführt, wenn dies nur in seinen echten Werken geschieht; denn solche Anführungen in unechten aristotelischen Werken haben für uns keine Bedeutung. Die Art und Weise wie Aristoteles platonische Stellen anführt ist verschieden; an einigen Stellen nennt er den Namen des Dialogs und den Namen Platons, an andern nennt er nur den Namen des Dialogs, ohne Plato zu nennen (der sich übrigens aus dem Zusammenhange als Autor ergibt); oft wird Plato oder Socrates als Urheber einer Stelle citirt, ohne dass der Dialog genannt wird, aus dem die Stelle genommen ist. Endlich citirt oft Aristoteles Stellen so, dass er weder den Dialog nennt, dem die Stelle entnommen ist, noch Plato als Autor, so dass es schwer zu erkennen ist, ob diese oder jene Stelle einer platonischen Schrift entnommen ist oder nicht. Bei dieser Verschiedenheit der Art und Weise, wie Aristoteles platonische Stellen citirt, unterstützt uns der Umstand, dass Aristoteles, wie offenbar zu sehen ist, in seinen echten Schriften, die ganze Lehre des Plato systematisch critisirt und beurtheilt. Wenn wir nun in Aristoteles Schriften, in denen dies geschieht, Stellen finden, die entweder mit Stellen in Platons Schriften übereinstimmen, oder auch nur Begriffe behandeln die offenbar Platons Schriften entnommen sind, so können wir schliessen, dass Aristoteles diese Werke als platonische vor sich hatte, wenn er auch, wie oft geschieht, den Namen des Werkes selbst nicht nennt, sondern die Stelle bloss allgemein als einen Ausspruch des Plato oder Socrates erklärt.

Der Dialog Lysis handelt von der Freundschaft (*φιλία*); von derselben aber handelt auch Aristoteles in seinen Werken, und was dieser Philosoph Ethic. Nic. VIII, 2; 9; 10 (cf. Eudem. VII, 2; 5; Magn. Mor. II, 11) von der Freundschaft selbst sagt oder als von andern gesagt erwähnt, klingt sehr lebhaft an das im Lysis gelesene an. Ethic. Nic. VIII, 1, 1155 A, 31 schreibt Aristoteles: *καὶ ἔνιοι τοὺς αὐτοὺς οἴονται ἄνδρας ἀγαθους εἶναι καὶ φίλους*"; vielleicht schwebte ihm, als er dies schrieb unser Dialog vor, wo 214 Aff, Socrates die Worte des Dichters (Odys. 17, 218): *„δείτοι τὸν ὁμοῖον ἄγει θεὸς ὡς τὸν ὁμοῖον"* erklärend sagt, dass nur unter Guten (wahre) Freundschaft bestehen könne (214 E). — Die Worte *„ὅμοιον ὡς τὸν ὅμοιον"* citirt Aristoteles auch Eth. Nic. VIII. c. 2, 1155 A, 34 indem er hinzusetzt *„φασίν"*. Hierauf fährt Aristoteles (ebend. lin. 35) fort: *„οἱ δ' ἐξ ἐναντίας κεραμεῖς πάντας τοὺς τοιούτους ἀλλήλοις φασὶν εἶναι"*. Man sieht, dass die Untersuchung in derselben Ordnung, ja fast mit denselben Worten fortschreitet wie im Lysis, wo Socrates sagt, er habe von jemandem gehört, dass die

Aehnlichen (οἱ ὅμοιοι) und die Guten (οἱ ἀγαθοί) einander die feindlichsten seien, und jener habe ihm als Zeugen dessen angeführt den Hesiodus, der gesungen habe: „καὶ κεραμεὺς κεραμεῖ κοτέει καὶ ἀοιδὸς ἀοιδῷ καὶ πτωχὸς πτωχῷ“ (215 Cff.) — 1155 B 1 sagt Aristoteles, dass man diesen Gegenstand auch auf physische Art (ἀνώτερον καὶ φυσικώτερον) untersuchen könne, und führt einige Aussprüche des Heraclitus und Empedocles an, welche, wenngleich sie den Inhalt des Lysis weit übertreffen, doch wiederholt letzteren Dialog von neuem ins Gedächtniss rufen (ἐρᾶν ὄμβρου γαῖαν ξηρανθεῖσαν; vergl. ἐπιθυμεῖν ξηρὸν ὑγροῦ . . . . . , κενὸν πληρώσεως 215 E. — οὐρανὸν πληρούμενον ὄμβρου πεσεῖν ἐς γαῖαν; vergl. τὸ πληρες δὲ κενώσεως 215 E. — τὸ ἀντίξουν συμφέρον; vergl. τῆς ἐπικουρίας ἕνεκα 215 D. — τροφὴν εἶναι . . . . . ἀπολαῦσαι 215 E.) Was Aristoteles cap. 2. sagt von der Art der φιλία und ἀντιφίλησις, und Cap. 9. p. 1159 A 27 von den Begriffen φιλεῖν und φιλεῖσθαι, erinnert uns an 212 B. ff. unseres Dialogs. Das Meiste derartige enthält aber Cap. 10. Dort finden wir von Aristoteles Stellen, wie p. 1159, B. 7 „οἱ δὲ μοχθηροὶ τὸ μὲν βέβαιον οὐκ ἔχουσιν, οὐδὲ γὰρ αὐτοῖς διαμένουσιν ὅμοιοι ὄντες“, vergl. Lys. 214 CD. — p. 1159 B. 13 „πένης πλουσίῳ, ἀμαθὴς εἰδότι,“ vergl. Lys. 215 D. — Die ἐρασταὶ γελοῖοι aber p. 1159 B. 17 und was dort von ihnen gesagt wird, erinnern an den Dialog Lysis Cap. 1 und 2 und an das was wir dort von Hippothales lesen.

Aus diesen Stellen kann man schliessen, dass Aristoteles den platonischen Dialog Lysis in Händen hatte und ihn benützt habe, obwol er an den obenangeführten Stellen weder den Namen des Plato noch den Namen des Dialoges nennt. Denn zufällig konnte es unmöglich geschehen, dass in allen jenen obenangeführten Schriften (Eth. Nic. — Eud.-Magn. Mor.) derselbe Gedankengang beobachtet wird und sich findet, wie im Lysis; vielmehr sind jene aristotelischen Schriften die besten Commentare zu unserem Dialog, aus denen wir ersehen können, wie hoch Aristoteles das Werk schätzte, welchem Ast und Socher und jüngst Schaarschmidt alle möglichen Mängel andichteten. Diese Gelehrten suchen das Ansehen der aristotelischen Stellen, die wir oben, um die Echtheit des platonischen Lysis zu beweisen, angeführt haben, dadurch zu entkräften, dass sie sagen, Aristoteles beziehe sich an jenen Stellen auf die Ansichten und Meinungen, welche zu der damaligen Zeit, theils mündlich, theils durch Schriften, wie die Memorabilien des Xenophon, Phaedrus und Symposion des Plato, allgemein verbreitet wurden, und es sei unser Dialog zusammengesetzt aus jenen Stellen des Aristoteles, die wir oben citirt haben, dann aus Stellen des Xenophon, endlich aus solchen, die aus dem platonischen Phaedrus und Symposion herrühren, so das es nichts merkwürdiges ist, wenn man in diesem Werke eines unbekannten Verfassers Stellen findet, welche mit den obenangeführten des Aristoteles übereinstimmen. Zugegeben aber, dass Aristoteles an jenen Stellen bloss Rücksicht nahm auf die Meinungen, die damals durch Wort und Schrift verbreitet wurden, so ist damit noch nicht erklärt wie es denn komme, dass sowohl an jenen angeführten Stellen als auch in unserem Dialoge die Untersuchung in derselben Gedankenfolge, ja mit denselben Worten fortschreite. Dass aber in seinen Untersuchungen über die Freundschaft nicht Aristoteles den Dialog Lysis, sondern der vorgebliche Autor des Lysis die Schriften des Aristoteles benützt habe ist unwahrscheinlich. Denn dass die oben angeführten Stellen des Lysis den Aristotelischen Stellen nachgemacht seien, das anzunehmen hindert uns die verschiedene Denk- und Sprechweise die in unserem Dialog und in des Aristoteles Schriften sich findet.

Was endlich das Verhältniss unseres Dialoges zu des Plato Phaedrus und Symposion und zu dem betrifft, was in des Xenophon Memorabilien über die Freundschaft verhandelt wird, davon wird weiter unten die Rede sein.

Anknüpfend müssen wir noch bemerken was Schaarschmidt sagt, dass nämlich der unbekannte Verfasser des Lysis den Aristoteles nachgeahmt habe, aber höchst ungeschickt, indem er, was Aristoteles mit wenig Worten ausdrückte, im Dialoge mit viel mehr Worten per longum et latum wiederholte. Dies spricht für uns; denn wenn, wie wir behaupten, Aristoteles in seinen Schriften sich auf unsern Dialog beruft, so wird wol jeder einsehen, dass es für ihn nicht nothwendig sei ganze Abschnitte beizubringen, sondern dass zu diesem Zwecke einzelne Gedanken, einzelne Sätze hinreichen, und dass es also nichts merkwürdiges sei, wenn das was Aristoteles in seinen Schriften mit wenigen Worten erwähnt im Lysis 3 capila umfasst (p. 214 ff.).

Aristoteles kannte also unseren Dialog. Da er aber den Plato als dessen Verfasser nicht nennt, so können wir aus den oben angeführten Stellen nichts anderes erschliessen, ausser dies, dass der Dialog Lysis zur Zeit des Aristoteles, also in demjenigen Zeitalter, das jenem Platos das nächste war, schon existirte.

An die Zeugnisse des Aristoteles, die für den Dialog Lysis sprechen, schliessen sich an die Zeugnisse des Diogenes von Laërte, drei an der Zahl und zwar, III, 35; III, 59; III, 61. — III, 35 erzählt Diogenes, Plato habe seinem Lehrer Socrates, oder in seiner Gegenwart den Dialog Lysis vorgelesen, und Socrates habe, nach dem Plato zu Ende gekommen, ausgerufen: „Ἡράκλεις ὡς πολλά μου καταψεύδεθ' ὁ νεανίσκος.“ Wäre diese Erzählung des Diogenes wahr, so hätten wir wol ein sehr wichtiges Zeugniss und jeder Streit um Echtheit oder Unechtheit des Dialogs wäre geschlichtet. Es gibt auch gelehrte Männer, welche jene Erzählung des Diogenes für wahr halten, wie Stallbaum, Steinhart und vorzüglich K. Fr. Hermann. Doch jene Erzählung ist ohne Wert, weil uns Diogenes seinen Gewährsmann nicht nennt. Dazu kommt, dass das Ganze keinen Schein von Wahrscheinlichkeit hat, weil es fast allgemein feststeht, dass Plato bei Lebzeiten seines Lehrers Socrates als Verfasser von Dialogen nicht in die Oeffentlichkeit getreten ist.

III, 59 erzählt Diog. Laërt., dass Thrasyllus die platonischen Dialoge in Tetralogieen geordnet habe. In der fünften Tetralogie befand sich nebst den Dialogen Theages, Charmides, Laches auch der Lysis. Obwol nun Niemand läugnen wird, dass Thrasyllus wol die platonischen Dialoge geordnet, keineswegs aber gesondert habe (denn in die Zahl der Dialoge hat er auch unechte Werke eingereiht), so ist doch dieses Zeugniss des Diogenes nicht zu verwerfen. Denn da, wie oben bewiesen wurde, Aristoteles den Dialog Lysis schon gekannt, ja sogar benützt hat, den Namen des Verfassers aber nicht nennt, derselbe Dialog aber durch Zeugnisse spätere Zeit dem Plato zugeschrieben wird, so können wir mit aller Wahrscheinlichkeit schliessen, dass unser Dialog dem Aristoteles bekannt gewesen sei als ein Werk Platos. Es bekommen also die Zeugnisse des Aristoteles durch das Zeugniss des Thrasyllus bei Diog. Laërt. mehr Gewicht, und desshalb ist dieses Zeugniss nicht bedeutungslos.

Diog. Laërt. III., 61 lesen wir: „Ἔνιοι δέ ὧν ἐστι καὶ Ἀριστοφάνης ὁ γραμματικὸς εἰς τριλογίας ἔλκουσι τοὺς διαλόγους.“ Einige also, unter welchen auch der Grammatiker Aristophanes, theilten die platonischen Dialoge in Trilogien, und zwar in fünf; die noch übrigen Dialoge fügten sie hinzu „καθ' ἓν καὶ ἀτάκτως“ einzeln und ohne bestimmte Ordnung. Nun nennt uns zwar Diogenes v. Laërte die Trilogien, die Dialoge aber, welche καθ' ἓν καὶ ἀτάκτως beigefügt waren, nennt er nicht. Unser Dialog nun findet sich in keiner der Trilogien angeführt. Wahrscheinlich ist es aber, dass er unter denen stand, welche καθ' ἓν καὶ ατάκτως angeführt waren. Denn wenn Diogenes v. Laërte das Verzeichniss der platonischen Dialoge bei Thrasyllus von jenen bei Aristophanes abweichend gefunden hätte, so hätte er dies sicher angemerkt. Wahrscheinlich war also in dem vom Grammatiker Aristophanes verfassten Verzeichnisse der platonischen Dialoge auch unser Dialog genannt. Wenn dem so ist, so können wir dieselbe Folgerung wie oben thun, nämlich dass auch durch das Zeugniss des Grammatikers Aristophanes die Zeugnisse des Aristoteles mehr Wichtigkeit erlangen. Hiebei ist aber nicht aus den Augen zu lassen, dass diese beiden Zeugnisse einzig und allein durch den Umstand, dass sie den Zeugnissen des Aristoteles mehr Nachdruck verleihen, einen Wert haben. Denn an und für sich betrachtet, ohne Rücksicht auf jene angeführten aristotelischen Stellen haben sie gar keine Bedeutung. Es folgt aus ihnen höchstens, dass der Dialog Lysis ein Jahrhundert beiläufig nach dem Tode Platos schon vorhanden gewesen, in der Bibliothek der Ptolomäer in Alexandrien aufbewahrt und von Thrasyllus als echtes Werk Platos anerkannt worden sei. Ob aber der Dialog ein echtes Werk Platos sei, kann man durch diese zwei Zeugnisse an und für sich nicht beweisen. Anders verhält sich die Sache wenn wir diese Zeugnisse mit den Aristotelischen in Verbindung bringen. Man kann also aus dem Bisherigen mit Wahrscheinlichkeit schliessen, dass Aristoteles den Dialog Lysis, und zwar als ein Werk Platos gekannt habe, da dieser Dialog nicht lange nach Platos Tode von Aristophanes ihm zugeschrieben, später von Thrasyllus und Diogenes von Laërte für ein Werk Platos gehalten wird. Auch in der folgenden Zeit ward dieser Dialog stets dem Plato zugeschrieben, in allen Ausgaben unter Platos echte Werke gerechnet, vor Ast's Auftreten von Niemanden als unecht verdächtigt. Dass also der Dialog Lysis ein Werk Platos sei, ist nach den Zeugnissen anderer Schriftsteller, wenn nicht über allen Zweifel erhaben, so doch höchst wahrscheinlich.

Jeder Zweifel an der Echtheit schwindet aber, wenn wir die Anlage, die ganze innere Beschaffenheit des Werkes betrachten. Wir wollen also zu den sogenannten inneren Gründen der Echtheit vorschreiten.

Vor allererst wollen wir die Vorwürfe der Gegner abweisen, welche behaupten, der Dialog Lysis enthalte offenbare Zeichen der Unechtheit, und zwar theils in den Sachen selbst, theils in der Art und Weise der Gesprächsführung, theils in der Lehre, die im Dialog enthalten ist. Dazu kämen nach der Ansicht unserer Gegner Beispiele von Nachahmungen, seltenere Ausdrücke, Wortspiele, die mit der Wichtigkeit und dem Ernste der Unterredung nicht im Einklange seien, und anderes zum Theil zur Scenerie des Dialogs, zum Theil zur Charakterschilderung der unterredenden Personen gehöriges.

Ein offenbares Zeichen der Unechtheit, sagen unsere Gegner, sei gleich der Anfang des Dialogs, nämlich die genaue Beschreibung der Oertlichkeit und des Weges den Socrates gemacht, ähnlich der Beschreibung, die wir am Anfang des Charmides lesen. Dies beweise deutlich, dass Plato nicht der Verfasser des Dialogs sei. Doch nicht allein in Charmides finden wir eine solche Beschreibung der Oertlichkeit, sondern auch im Phaedrus, Symposion, Theaetetus und im Staate. Es wird doch niemand diese Dialoge dem Plato absprechen wollen, weil sie alle mit einer genauen Beschreibung des Ortes beginnen, an welchem der Dialog geführt wird. Würde man diese Stellen dem Plato absprechen, müsste man ihm überhaupt jegliche Anmuth absprechen. Treffend bemerkt Hermann, dass dieser reiche überschwängliche Stil jenen Schriften Platons eigen sei, die er noch als jüngerer Mann schrieb. Behaupten aber unsere Gegner, Lysis und Charmides seien wegen ihrer Aehnlichkeit Werke desselben Autors, so stimmen wir ihnen bei, denn auch den Charmides halten wir für ein Werk Platons.

Für höchst unwahrscheinlich und wunderbar halten es unsere Gegner, dass Socrates, welcher, um mit Jünglingen sich unterreden zu können, die Ringschule zu besuchen pflegte, von jener Palaestra des Mikkos, seines Freundes und Bewunderers, nichts gewusst habe (204 A). — Doch darüber braucht man sich nicht zu wundern; die Palaestra war eben, wie Plato selbst sagt, neu erbaut; sie konnte also leicht dem Socrates bis zu der Zeit, in der unser Dialog spielt, unbekannt gewesen sein.

206 E wird erzählt, dass Socrates mit Ktesippos und Hippothales und anderen in die Palaestra gegangen sei, in welcher von den Knaben und Jünglingen zu Ehren des Hermes, des Beschützers der Gymnastik, die Hermaeen gefeiert wurden. Daran stossen sich unsere Gegner und behaupten nach einem von Solon gegebenen Gesetze, welches in der Rede des Aeschines gegen Timarch (§. 12) erwähnt wird, sei es den Erwachsenen nicht gestattet gewesen, beim Feste des Mercur die Palaestra zu betreten. Es konnte also weder Hippothales den Socrates einladen in die Palaestra zu treten, noch konnten die Gymnasiarchen dem Socrates und seinen Begleitern den Eintritt in die Palaestra gestatten. Der Dialog ist also nicht von Plato, da man ja nicht annehmen kann, dass sich Plato um die heiligen Gebräuche und Einrichtungen der Athener nicht bekümmert und dieselben missachtet habe. Darauf antworten wir, dass abgesehen davon, dass man obiges Gesetz nicht durch sichere Zeugnisse beglaubigen kann, man auch nicht weiss, welcher Zeit dasselbe angehörte und wen es anging. Doch wüsste man dieses auch und wäre das Gesetz über allen Zweifel erhaben, so können wir doch annehmen, dass sich dasselbe bloss auf die festlicheren Vorgänge des Festes, als da die Opfer und die Festaufzüge waren, bezogen habe; dieses alles war aber, als Socrates die Palaestra betrat schon vorbei, wie aus 206 E

folgt; denn als Socrates in die Palaestra trat fand er, nachdem die heiligen Gebräuche schon vollendet waren, die Jünglinge mit Würfeln spielend. Dies wird bestätigt durch 207 D, wo wir lesen, dass Socrates sich nicht in der eigentlichen Palaestra befinde, sondern in einem Vorhofe, da ja Menexenos zum Zwecke einer Opferhandlung in das Innere der Palaestra abgerufen wird.

Wir wollen nun zu denjenigen Vorwürfen übergehen, die die Gegner dem Dialog Lysis hinsichtlich der Art und Weise der Führung der Untersuchung machen. Widersinnig sei, behaupten sie, was 209 E gesagt wird; dass nämlich der König der Perser seinem ältesten Sohne, auf den die Regierung von Asien kommt, wenn Fleisch gekocht wird nicht erlauben wird, alles in die Brühe zu werfen was er nur hinein werfen will, es aber erlauben wird einen jeden der Kochkunst kundigen. Was da widersinnig sein soll ist schwer zu finden, und Steinhart bemerkt und urtheilt richtig, wenn er sagt, dass durch diese Worte in witziger Weise die Eitelkeit der griechischen Aerzte und Köche, die bei den Persern in hohen Ehren standen, getadelt werde, so dass also diese Worte keinen Unsinn, wol aber einen Witz enthalten. Aehnliche Stellen kommen häufig vor sowol bei Plato als Xenophon. Beispielsweise wollen wir nur zwei anführen Plat. Enthyd. 298 D und Xen. Mem. 3, 8, 6.

Widersinnig, sei weiter, dass Socrates, welcher p. 211 D und E sich als Freundelieb *φιλέταιρος* zeigt, p. 212 A das Gegentheil behauptet, indem er sagt, dass er nicht allein keinen Freund habe, sondern nicht einmal wisse, auf welche Weise der eine des andern Freund werde, dass er aber nichts destoweniger das Gespräch leite, so zwar dass weder Lysis noch Menexenos, die er doch ersuchte ihm zu sagen, wie man sich einen Freund verschaffen könne, dazu kommen ihre Ansicht über die Freundschaft zu offenbaren. Darauf antworten wir: Was Socrates p. 211 D und E sagt widerspricht nicht dem was wir p. 212 A lesen, denn Socrates kann ja ganz wol ein *φιλέταιρος* ein Freundelieb sein ohne einen Freund zu haben und ohne zu wissen wie einer erworben wird, gerade wie man ein Liebhaber von etwas sein kann, ohne es zu haben. Der Umstand aber, dass Socrates p. 212 sagt, er wisse nicht wie einer des Andern Freund werde, nichtsdestoweniger aber das Gespräch leitet, trotzdem er vorgibt, er wolle jenes von Lysis und Menexenos erfahren und lernen, erklärt sich aus der Eigenthümlichkeit der platonischen Dialoge. Socrates, Unwissenheit und Unkenntniss vorschützend, vertritt darin die Stelle Platons. Dieser Socrates verschmäht es von andern belehrt zu werden, beginnt aber nie eine Untersuchung so, dass er mit einer schon fertigen Ansicht oder Meinung hervortritt, sondern passt alles der Bildung jener, mit denen er sich unterredet an, erforscht in Gemeinschaft mit ihnen die Wahrheit, indem er dabei die Methode beobachtet, dass er aus ihnen die Begriffe, welche bisher gleichsam unentwickelt in ihnen gelegen waren, so hervorlockt, dass dieselben was sie sagten selbst gefunden, nicht von Socrates gelernt zu haben scheinen.

Endlich stossen sich unsere Gegner an der falschen Auslegung der solonischen Verse p. 212 E. — Doch Plato benützt oft in seiner zwischen Scherz und Ernst schwebenden Weise Dichterstellen durch willkührliche Auslegung zu seinen Gunsten. Solche geistreiche Spielereien finden sich in Platos Schriften oft (wie z. B. Charm. p. 155 D et p. 161 A) und Plato ahmte durch diese witzige und heitere Weise die Sophisten nach. Uebrigens spricht Socrates an jener Stelle nur von Kindern, welche wegen ihrer allzugrossen Jugend die Eltern noch nicht lieben können, ja dieselben sogar dann und wann erhaltener Schläge wegen hassen. Bemerkenswerth ist, dass C. Fr. Hermann an der falschen Erklärung der oben erwähnten solonischen Verse keinen Anstoss nahm, sondern behauptete, Plato habe im Dialoge Lysis ermahnen wollen, dass man sich hüte, poetische Stellen ohne Rücksichtnahme auf den Zusammenhang zu erklären und zu gebrauchen.

Wichtiger als die schon widerlegten Behauptungen ist aber jene, dass die Lehre selbst, die im Dialog zum Vortrage kommt, Zeichen der Unechtheit des Dialoges in sich berge. Denn die Gegner behaupten, der Dialog enthalte Dinge, die der Philosophie Platons widersprechen, man könne keinen Nutzen aus dem Dialoge schöpfen, die ganze Untersuchung bewege sich in blossen Spitzfindigkeiten, nur Sophismen würden darin gefunden, die wahrhaft platonische Ansicht in p. 219 C, D werde wieder in Zweifel gezogen, und das Gespräch erreiche sein Ende, ohne dass etwas Neues gelehrt worden wäre, kurz der ganze Dialog von Anfang bis zu Ende sei nichts als ein ununterbrochenes Sophisma über den Begriff *τὸ φίλον*.

Um diese schwerwiegenden Vorwürfe unserer Gegner zu Nichte zu machen, müssen wir auf den Inhalt und die Disposition des Dialogs näher eingehen.

Socrates erzählt, dass er auf einem Spaziergange — als er eben aus der Academie nach dem Lykeion sich begab — mehreren Jünglingen begegnet und von ihnen in eine neuerbaute Palaestra eingeladen worden sei, wo viele und schöne Jünglinge und Knaben versammelt waren. Besonders Hippothales und Ktesippos geben sich Mühe ihn zum Besuche dieser Ringschule zu bewegen. Socrates fragt, was denn seiner in der Ringschule warte und wer denn der Schöne *ὁ καλός* sei? Ktesippos antwortet, dem einen scheine der, dem andern jener der Schöne zu sein. Da fragt Socrates den Hippothales, welcher denn ihm der Schöne zu sein scheine? Hippothales ward verlegen, und zuletzt zeigte es sich, dass er den Lysis liebe.

Von Ktesippos wird Hippothales verlacht weil er den Lysis in Gedichten preiset. Auch von Socrates wird diese Handlungsweise des Hippothales missbilligt, und letzterer bittet nun den Socrates, er möge ihm einen Rath geben und zeigen, durch was für eine Unterredung er sich die Liebe des Lysis verschaffen könnte (Cap. 2 zu Ende). Socrates antwortet, dies sei nicht leicht zu sagen; wenn er aber bewirken wollte, dass er ihm selbst zum Gespräche käme, so könnte er den Hippothales einen Versuch zeigen, was mit dem Geliebten zu reden sei, um demselben angenehm zu werden. — Hippothales antwortet es sei nicht schwer sich mit Lysis in ein Gespräch einzulassen. Zu diesem Zwecke gehen sie in die Palaestra hinein und finden dort Jünglinge und Knaben, nach Beendigung der heiligen Handlungen an dem Feste der Hermäen, Würfel spielend. Hier nun nehmen Socrates und Ktesippos Platz. Lysis sehnet sich zwar, sich zu ihnen zu gesellen, aber wagt es nicht näher zu kommen, bis Menexenos, sein älterer Freund, kommt und sich zu Socrates setzt. Da kommt nun auch Lysis herbei. Kaum hat Socrates mit Menexenos und Lysis zu reden angefangen als Menexenos wegen Verrichtung irgend einer Opferhandlung fortzugehen gezwungen wird. Es bespricht sich also Socrates mit Lysis allein (Cap. 4, 5, 6). In dieser Unterredung mit Lysis behauptet Socrates, „dass ein Jeder einem andern nur das zu thun überlasse, wessen er kundig sei," dass folglich „niemand geliebt werde, ausser wegen der Sache, deren er kundig ist" das ist, „dass von uns niemand geliebt werde, ausser der, der uns nützlich ist." — Eben wollte Socrates ausrufen, das sei die Art und Weise, wie man mit einem Jünglinge sprechen solle, als Menexenos wieder herbeikam. — Im 7. und 8. Cap. übergeht Socrates zu einem andern Theile des Dialogs.

Lysis nämlich bittet insgeheim den Socrates, er möge auch dem Menexenos sagen, was er ihm gesagt habe, dass nämlich ein Mensch einem andern nur ein Freund sein kann, wegen jener Sache, deren er kundig ist, oder die Kenntniss irgend einer Sache sei es einzig, wodurch es geschehe, dass einer vom Andern geliebt wird. Hierauf erwidert Socrates dem Lysis, er möge, da er ja so aufmerksam beim Gespräche war, es selbst dem Menexenos sagen. Dazu kann sich Lysis nicht entschliessen, sondern bittet den Socrates, er möge über eine andere Sache mit Menexenos ein Gespräch anfangen, bis es Zeit wäre nach Hause zu gehen. Socrates fängt also mit Menexenos ein Gespräch an. Er sagt, dass er nach keinem Dinge grösseres Verlangen habe, als nach einem Freunde, aber das sehe er nicht ein, welcher, wenn einer einen liebt, des Andern Freund (*φίλος*) werde, der Liebende des Geliebten oder der Geliebte des Liebenden? Obwol die Art und Weise dieser Untersuchung höchst einfach ist, so geht sie doch nicht gut von Statten. Zuerst wird das Wort *φίλος* in dem Sinne von *ὁ φιλῶν*, dann in dem Sinne von *ὁ φιλούμενος* genommen; in beiden Fällen gelangt man zu Behauptungen, die einander widerstreiten; zuletzt wird behauptet, nur dann sei einer ein Freund (*φίλος*) des Andern, wenn sich beide gegenseitig lieben; dieser Behauptung aber widerspreche der Sprachgebrauch, da man auch z. B. ein Wein- oder Weisheitsfreund sein kann, ohne dass man vom Weine oder der Weisheit wieder geliebt wird.

Vielleicht haben wir die Untersuchung nicht richtig angestellt, sagt Socrates und beginnt (Cap. 10) ein neues Gespräch mit Lysis. Lasse uns, sagt er zu diesem, den Dichtern folgen, die da sagen: *ὅμοιον τῷ ὁμοίῳ φίλον*. Gleichheit ist also die Ursache der Freundschaft. *ὅμοιον* nimmt aber Socrates im ethischen Sinne, so dass es identisch ist mit dem Guten (*τὸ ἀγαθόν*) und behauptet „nur zwischen Guten sei Freundschaft möglich (Ende des Cap. 10). Das Gute (*τὸ ἀγαθόν*) aber ist vollkommen, in sich abgeschlossen, sich selbst genügend, bedarf von keiner Seite eine Ergänzung, verlangt also nach nichts, bedarf also keines andern Guten. Die Behauptung also: *τὸ ὅμοιον τῷ ὁμοίῳ φίλον* die Gleichheit sei Ursache der Freundschaft ist falsch, und statt ihr behauptet nun Socrates etwas anderes und zwar gerade das Entgegengesetzte, nämlich *τὸ ἐναντίον τῷ ἐναντίῳ φίλον*, das Entgegengesetzte sei dem Entgegengesetzten am meisten Freund. Da es aber keinesfalls geschehen könne, dass zwischen dem Guten und dem Bösen Freundschaft entstehe, so ist auch die zweite Behauptung nicht stichhältig. Weder also zwischen Gleichem noch zwischen Entgegengesetztem kann Freundschaft bestehen (Ende Cap. 12). — Zu Anfang des 13. Cap. aber fällt Plato etwas neues ein. Er sagt nämlich, dass zwischen dem Guten und dem Schlechten in der Mitte das „weder gut noch böse" sich befinde. Vielleicht, sagt Socrates, ist dieses dem Guten (*τῷ ἀγαθῷ*) Freund (*φίλον*). Es wird nun im folgenden auseinandergesetzt, dass „das weder gut noch böse, welches die Mitte einnimmt zwischen dem Guten und Bösen dem Guten Freund sei, wegen eines Bösen, das ihm selbst (i. e. dem weder gut noch bösen) anhaftet, (aber noch nicht bewirkt hat, dass jenes weder gut noch böse selbst etwas Böses geworden ist" Ende Cap. 14). — Ein Zweifel bleibt noch übrig; um diesen zu beseitigen setzt Socrates mit Menexenos das Gespräch fort. Das Wesen des Guten untersuchend, bemerkt Socrates, dass von den Menschen viele Güter ersehnt werden nicht ihrer selbst willen, sondern als Mittel zur Erreichung eines höheren Zieles und immer weiter so fortschreitend kommt er endlich zum Begriffe des höchsten und absoluten Guten, welches der äusserste Zweck und das äusserste Ziel alles dessen ist, was wir thun und handeln, also auch der Freundschaft (Cap. 16—219 D). Dieses höchste und absolute Gute (*τὸ πρῶτον φίλον*) aber, welches wegen keines andern Dinges, sondern wegen seiner selbst geliebt wird, scheint doch geliebt zu werden wegen eines gegenwärtigen Bösen, weil, wenn plötzlich alles Böse aus der Welt vertilgt wäre, es keine Sehnsucht nach dem Guten gäbe (Cap. 17—p. 220 E). Um diesen Zweifel zu heben, bezeichnet Socrates das in der Mitte zwischen dem Guten und Bösen liegende, das er früher negativ „das weder gut noch böse" nannte, nun positiv mit der Bezeichnung „die weder guten noch bösen Begierden"; diese Begierden, sagt Socrates, werden bleiben, wenn auch alle Uebel plötzlich von der Erde vertilgt würden. — Durch die Begierden werden wir also zur Liebe angetrieben. Wir wünschen aber dasjenige was uns fehlt, oder vielmehr das, dessen wir beraubt sind; nur das kann uns aber entzogen werden, was uns angehört; auf das Angehörige also geht Liebe und Freundschaft und Verlangen (*τὸ οἰκεῖον φίλον* p. 221 E). Dies ist was Plato in diesem Dialoge durchführen wollte, hierin liegt der Schwerpunkt des ganzen Gespräches. Alles was zusammengehört muss auch zusammen ähnlich sein, darum sind auch die sich liebenden einander ähnlich. Was uns von Natur angehörig ist, das lieben wir, bewogen durch das Gefühl des Mangels, weil es uns entzogen ist.

Daraus folgt, dass zwischen jenen, die sich gegenseitig lieben auf keine Weise vollständige Gleichheit herrschen könne, sondern dass sie irgendwie von einander verschieden sein müssen. Es wird also zwischen den ähnlichen, oder den einander unähnlichen die Freundschaft nicht völlig aufgehoben. Denn wenn auch zwischen solchen, die in allen Dingen entweder gleich untereinander sind, oder einander entgegengesetzt sind, von keiner Freundschaft die Rede sein kann, so kann es doch immerhin geschehen, dass unter den Freunden eine gewisse Aehnlichkeit oder Unähnlichkeit herrschen könne. So sind beispielsweise in unserem Dialoge Lysis und Menexenos unähnliche, Menexenos und Ktesippos ähnliche Freunde. — Endlich müssen sich solche Dinge, die einander angehörig sind, nothwendigerweise anziehen, wodurch es geschieht, dass derjenige, welcher

in Wahrheit einen andern liebt, von diesem auch mit Nothwendigkeit wieder geliebt wird. — Ein jeder liebt also, was ihm angehörig (*οἰκεῖον*) ist. Was ist aber das einem jeden Angehörige? fragt Socrates. Bei der Untersuchung dieser Frage (p. 222 B, C, D, E) steigen dem Socrates neue Zweifel auf, und der Dialog wird zu Ende geführt, ohne dass diese Zweifel gelöset werden. Denn als eben Socrates im Begriffe war einen der Aelteren zu fragen wird er daran durch die Ankunft der Knabenführer verhindert, welche den Lysis und Menexenos nach Hause holen. Es macht also Socrates dem Gespräche eine Ende mit der Bemerkung, Lysis und Menexenos und er selbst hätten sich lächerlich gemacht, da sie, trotzdem sie Freunde sein wollten, doch nicht finden konnten, was ein Freund sei. Dies ist der Inhalt des Dialogs.

Die Zweifel, denen Socrates bei Untersuchung der Frage, was denn das einem jeden Angehörige sei Raum gibt, verschwinden bei richtiger Betrachtung dessen, was im Vorhergehenden behauptet worden ist.

Nichts hindert uns nämlich anzunehmen und zu behaupten, dass das Gute das einem jeden Angehörige sei. Nun könnte aber Einer sagen, auf diese Weise scheine das Gute Freund zu sein dem Guten, und dieses ist doch im Vorhergehenden widerlegt worden. Darauf ist zu antworten, das Gute könne ganz wol Jemandem angehörig sein, ohne dass er selbst gut sei. Denn es wurde ja behauptet das Angehörige sei das, was einem entzogen ist. Die Seelen der Menschen also, nach Plato in der Mitte zwischen dem Guten und Bösen, also weder gut noch böse, sich erinnernd des früher besessenen Guten, und das Verlorene wieder zu erhalten strebend, lieben das Gute, das ihnen entzogen, folglich angehörig ist. — Ist es aber glaublich, dass die Menschen einmal des höchsten Guten theilhaftig waren? Wann ist ihnen dieses höchste Gut entzogen worden? Wie kommt es, dass sie sich ihres einstigen Zustandes erinnern? Wie können sie wieder in diesen Zustand gelangen? Dieses sind wichtige Fragen, werden aber in Lysis gar nicht berührt.

Was die Disposition des Dialogs betrifft, so können wir mehrere Theile unterscheiden und zwar den Eingang bestehend aus den ersten drei Capiteln. Aus den Cap. 4—17 (incl.) besteht der Dialog im engeren Sinne des Wortes. Cap. 18 ist das Schlusscapitel.

Der Dialog selbst (Cap. 4—17) zerfällt in 3 Theile:

1. Das Gespräch des Socrates mit Lysis, worin Socrates beweiset, dass niemand von uns geliebt werde, ausser wer uns in irgend einer Sache nützlich sei (Cap. 4—6 incl.).

2. Cap. 7—9 (incl.), worin untersucht wird, welcher des andern Freund sei, ob der Liebende des Geliebten, oder der Geliebte des Liebenden, worin ferner ausgeführt wird, dass stets eine gegenseitige Liebe zu wahrer Freundschaft erfordert werde, dass zwischen dem Geliebten und dem Liebenden nur eine gegenseitige Freundschaft bestehen könne, und worin gelehrt wird, dass das Wort *φίλος* zweideutig sei.

3. Cap. 10—17 (incl.), worin untersucht wird, was die Ursache der Freundschaft sei. Diese Untersuchung theilt sich in drei Theile: Cap. 10 und 11 wird nachgewiesen, dass nicht die Aehnlichkeit, Cap. 12, dass nicht die Unähnlichkeit Ursache der Freundschaft sei; Cap. 13—17 wird gelehrt, dass *τὸ οἰκεῖον τὸ φίλον* sei, dass ein Jeder das ihm Angehörige liebe. Diese Behauptung ist der Angelpunkt des ganzen Dialogs. — Im letzten Capitel (Cap. 18) wird die Frage erörtert, was denn einem jeden Angehörig sei und der Dialog wird zu Ende geführt. — Dies ist die Disposition des Gespräches.

Um nun auf unsere Gegner zurückzukommen, so behaupten diese die ganze Unterredung drehe sich um blosse Spitzfindigkeiten, der Zweck des Gespräches sei ein eristischer und antilogischer (es sei eine Uebung in der *ἐριστικὴ* und *ἀντιλογικὴ τέχνη*). Das beweise der Charakter des Menexenos, welcher 211 B *ἐριστικός* genannt werde; das beweisen auch die Worte 216 A über die Männer, welche *ἀντιλογικοὶ* genannt werden, sowie die ganze Art und Weise des Gespräches, welche eine eristische sei; im ganzen Gespräche finde man nichts als Sophismen, welche durch die Zweideutigkeit der Worte die Leser necken, ja der ganze Dialog sei nichts als ein fortgesetztes Sophisma über das Wort *φίλον*, welches bald im activen bald im passiven Sinne gebraucht, bald mit dem Genetiv bald mit dem Dativ verbunden wird, ohne dass diese Gebrauchsweisen sicher unterschieden würden; der einzige platonische Satz, der p. 219 C, D vorkomme, werde wiederum bezweifelt, und der Dialog schliesse, ohne etwas neues zu lehren; die Frucht, der Nutzen des Gespräches für die platonische Philosophie sei gleich Nichts. — Auf diese Vorwürfe unserer Gegner hin geben wir zwar zu, dass in diesem Dialog die Meinungen einander entgegengesetzt werden, einzelne Worte und Aussprüche der Dichter böswillig auf sophistische Weise ausgelegt erscheinen, einiges mit vieler Mühe gefundene und als wahr erkannte im folgenden wieder bestritten werde; doch alles dieses geschieht nur aus Scherz und berechtigt uns umsoweniger den Dialog Plato abzusprechen, als es nicht Sache der Kritik ist wegen einiger etwas minder verständlicher Stellen das ganze Werk zu verwerfen, sondern jene Stellen richtig zu erklären und verstehen zu suchen. Die Antilogiker erwähnt Plato oft in seinen Schriften, um dieselben zu tadeln, so Phaedr. 261 D, Phaid. 90 C, 101 E, Soph. 225 C und 232 B, Theaet. 197 A und im Staate 453 E. Es ist also nichts wunderbares, wenn sie auch im Lysis vorkommen. Daraus, dass jene Antilogiker erwähnt werden, und dass Menexenos *ἐριστικός* genannt wird, kann noch nicht der Schluss gemacht werden, der Dialog verfolge einen eristischen oder antilogischen Zweck. — Was die Sophismen in diesem Gespräche anbelangt, welches nach dem Ausspruche einiger unserer Gegner ganz und gar nichts, als ein einziges fortgesetztes Sophisma sein soll, so beschränken sie sich auf zwei Stellen, nämlich 206 B, C, wo Socrates den Hippothales tadelt wegen der Gedichte, die dieser auf Lysis dichte, — an welcher Stelle Socrates scherzt, — und 220 E, wo plötzlich statt der Praeposition *διά* die Praeposition *ἕνεκα* gesetzt wird „*φίλον γὰρ ἡμῖν ἀνεφάνη ὂν ἐχθροῦ ἕνεκα*“ (für „*διὰ τὸ ἐχθρόν*“). Nichtsdestoweniger wird ein geneigter, gegen den Dialog nicht voreingenommener Leser desselben, die Ansicht Platos ganz gut herausfinden, und verstehen was der Philosoph meint. — Das Wort *φίλον* wird wol auf verschiedene Art von Plato gebraucht, dadurch wird sich aber niemand täuschen lassen, der da richtig unterscheidet, wann es activ und wann passiv gebraucht ist, und darauf Rücksicht nimmt, ob es mit dem Genitiv oder mit dem Dativ construirt ist. Die Bedeutung des

Wortes *φίλος* kann also eine vierfache sein und zwar bezeichnet es, wenn es allein, absolut steht entweder den Liebenden (activ) oder den Geliebten (passiv), wenn es mit dem Dativ verbunden ist hat es subjective Bedeutung, wenn mit dem Genetiv objective, so dass *φίλον* mit dem Dativ Jemandem Freund sein bedeutet mit Ausschluss der Gegenseitigkeit der Freundschaft, *φίλον* mit dem Genetiv aber die Gegenseitigkeit der Freundschaft einschliesst. Unterscheiden wir nun genau diesen vierfachen Gebrauch des Wortes *φίλος*, so werden wir leicht und auf sicherem Wege jeden Zweifel lösen können und nicht nöthig haben, der ganzen Untersuchung einen eristischen Zweck zu unterlegen. Im 9. Cap. des Dialogs ist also das Ergebniss der Untersuchung, dass der gewöhnliche Gebrauch des Wortes *φίλον* ein zweideutiger und minder deutlicher sei, und dass die wahre Freundschaft nur eine gegenseitige sein könne. — Was die Ansicht 219 C, D anbelangt, dass die Liebe abschliesse mit der Liebe des absoluten Guten, das wir nicht mehr lieben wegen eines andern Guten, das wir zu erreichen streben, sondern welches von uns seiner selbst wegen geliebt wird, und dessentwegen wir auch alles übrige lieb heissen, so gestehen wir unseren Gegnern zu, dass sie echt platonisch sei, denn sie kommt auch im Staate II, 357 B und Symp. 210 Eff. vor. Es ist aber nicht wahr, dass ausserdem kein einziger platonischer Satz im Dialog sich finde. Um dies klar zu machen brauchen wir nur einiges aus dem Lysis anzuführen, das wir auch in andern Schriften des Plato finden. Was wir z. B. im Lysis 213 D — 214 D lesen (*τὸ ὅμοιον τῷ ὁμοίῳ φίλον*), das findet sich auch in den Gesetzen 837 A, B und 773 B, so wie Gorg. 510 B. Im Dialog Lysis wird gelehrt, dass das Wort *φίλος* zweideutig sei und dass man wol zu unterscheiden habe ob *φίλος* den Liebenden oder ob es den Geliebten bedeute; eben dies findet man im Symp. p. 204 C. Zu vergleichen sind auch die Stellen Lys. 214 B ff. mit Phaedr. 255 B und Republ. I, p. 351 D, E. Was im Dialog Lysis Cap. 12 enthält, das enthält auch die Rede des Arztes Eryximachos im Symp. Cap. 12. Der Satz der ausgesprochen wird im Lys. 216 C und zu Ende des 15. Cap. (*τὸ μήτε ἀγαθὸν μήτε κακὸν φίλον τοῦ ἀγαθοῦ*) findet sich auch im Symp. in der Rede der Diotima, sowie wir dem *μήτε ἀγαθὸν μήτε κακὸν* auch Gorg. 467 E begegnen. Hiebei mögen verglichen werden Lys. Cap. 13 (zu Ende) und Symp. 205 E; Lys. 218 A und Symp. 204 A; Lys. Cap. 16 (am Ende) und Symp. 210 E. Der Satz Lys. 221 E, der das Hauptergebniss des Gespräches enthält wird weitläufiger behandelt Phaedr. p. 241 E — 257 A und wir begegnen demselben auch Symp. 200 E. — Lys. p. 222 C lesen wir, das Gute sei Jedem angehörig, das Böse aber Jedem fremdartig und eben dasselbe liest man im Symp. 205 E. Die Meinung unserer Gegner also, als finde sich im Dialog Lysis nur ein einziger platonischer Satz ist nicht begründet; gewiss hätten auch sie mehrere mit der platonischen Philosophie übereinstimmende Sätze gefunden, wenn sie dieses gewollt hätten; so aber behaupten sie in Voreingenommenheit befangen sogar auch das, dass das ganze Gespräch unnütz sei und zu keinem Resultate führe. Denn indem sie ihr Augenmerk bloss auf Nebensächliches richteten, auf solches, das entweder des Scherzes oder des Witzes halber gesagt ist, übersahen sie, dass die eigentliche richtige Ansicht des Plato künstlich versteckt sei, jedoch nicht in einem solchen Grade, dass sie von den Lesern durchaus nicht gefunden und erkannt werden könnte. Wenn wir nämlich die herrliche Ordnung betrachten, in welche die einzelnen Sätze auf einander folgend gebracht sind, wenn wir betrachten, dass in diesen Sätzen vom Niederen nach und nach stets zum Höheren emporgestiegen wird, so können wir wol, trotzdem Socrates alles wieder läugnet und bezweifelt, und scheinbar umstösst, was schon klar vor uns lag, leicht finden um welchen Hauptpunkt sich das ganze Gespräch bewegt, und wohin es zielt. Dieser Satz nun befindet sich p. 221 E und lautet folgendermassen: „*τοῦ οἰκείου δή, ὡς ἔοικεν, ὃ τε ἔρως καὶ ἡ φιλία καὶ ἡ ἐπιθυμία τυγχάνει οὖσα*“ oder mit anderen Worten: „*τὸ οἰκεῖον φίλον*“ (das Angehörige ist das was wir lieben). Dass dieses aber der Satz sei, den zu beweisen unser Dialog erzweckt, schliesst man daraus, dass er am gründlichsten behandelt wird und den grössten Theil der Beweisführung im Dialoge für sich in Anspruch nimmt (Cap. 13—17), und dass die Zweifel und die Einwürfe gegen denselben nicht willkührliche sind. — Das einem Jeden Angehörige ist das Gute; dieses ist es nach dem wir uns sehnen; denn alles was noch nicht vollkommen, der Vervollkommnung aber fähig ist, sucht jenes theilhaftig zu werden, was an sich gut und schön, und liebenswert ist. Ursache der Liebe ist also die Begierde; denn ein Jeder, der liebt, strebt in Folge des Gefühles, dass ihm etwas mangle, darnach diesen Mangel zu ersetzen; darum kann auch die Liebe nur zwischen solchen eintreten, welche durch eine gewisse Seelenverwandtschaft gleichsam mitsammen verbunden sind, von Natur gleichsam sich angehören (*οἰκεῖοι*). Wenn man sagt: „*ὅμοιον τῷ ὁμοίῳ φίλον*“ und: „*ἐναντίον τῷ ἐναντίῳ φίλον*“ so ist weder in dem einen noch in dem andern Satze der Begriff des Angehörigen deutlich ausgedrückt. Die Angehörigkeit schliesst offenbar die Aehnlichkeit ein, und es muss also unter Freunden eine gewisse Aehnlichkeit stattfinden. Da aber das Angehörige von dem Liebenden erstrebt wird um das ihm Fehlende zu ergänzen, und die Mängel der eigenen Natur auszufüllen, so können hinwiederum die Liebenden nicht vollständig einander ähnlich und gleich sein. Wenn das Gute, das einem Jeden Angehörige ist, so sind alle, die im Verhältnisse der Freundschaft zu einander stehen, des Guten theilhaftig, so zwar, dass zwischen solchen, die nicht des Guten theilhaftig sind, keine Freundschaft bestehen kann. Dagegen sind die, die zu einander im Verhältnisse der Freundschaft stehen, noch nicht absolut gut; ein jeder der Freunde fühlet nämlich, dass er noch nicht vollkommen sei, und sucht die Mängel seiner eigenen Natur durch die Tugenden des Freundes zu ergänzen; hieraus folgt, dass die Freundschaft nur zwischen solchen statthaben könne, welche weder absolut schlecht, noch absolut gut sind. — Dies ist das, was in unserem Dialoge gelehrt wird, und dieses Resultat des Gespräches ist nicht zu verachten. Es irrten also unsere Gegner, wenn sie behaupteten, es werde in diesem Dialoge nicht nur nichts Neues, sondern vielmehr gar nichts gelehrt.

Wir kommen nun zur Betrachtung dessen, was unseren Gegnern bezugs der Lehre missfällt, die im Dialog enthalten ist. Von diesen behauptet Ast, es komme im Lysis keine Spur von dem vor, was im Phaedros und Symposion gelehrt werde. Das gerade Gegentheil aber behauptet Schaarschmidt; es erfordere nämlich, sagt dieser, der Dialog Lysis, dass dem Leser desselben, falls er ihn verstehen wolle, der ganze Complex der

Ideen, wie sie erst im Symposion entwickelt werden, zur Hand sei. Diese Ansicht kommt dem gelehrten Manne sehr gut zu Statten, denn er schliesst aus derselben, dass der Lysis nicht ein Werk Platos, sondern eines späteren unbekannten Verfassers sei, welcher bei seiner Abfassung die beiden platonischen Dialoge Phaedros und Symposion benützt habe. Wir wollen nun beide Männer nach einander widerlegen. Was nun die Behauptung des Ersteren betrifft, so ist dagegen Folgendes zu sagen: Einem Jeden, der den Lysis liest, kommen unwillkührlich die beiden platonischen Dialoge Phaedros und Symposion in den Sinn, und jeder sieht leicht ein, dass im Dialoge Lysis die Elemente und Keime enthalten sind, aus denen in späterer Zeit jene zwei unsterblichen Werke des grossen Philosophen entstanden, in welchen eben dasselbe aber weitläufiger und umfassender dargelegt wird. Vieles nämlich was im Lysis nur dunkel angedeutet ist, wird im Symposion gründlich bewiesen und deutlicher dargethan. Dazu gehört Lys. 204 B, C, wo Socrates sagt: „Uebrigens wol mag ich schlecht sein und wenig nutz; dieses aber ist mir so von Gott verliehen, dass ich gleich erkennen kann Liebende sowol als Geliebte"; dasselbe findet man Symp. p. 177 D, — Lys. p. 216 C, wo gesagt wird, die Liebe an und für sich betrachtet sei weder etwas Gutes noch etwas Böses; derselbe Gedanke kehrt wieder Symp. p. 181 — Lys. pag. 218 A, wo wir lesen: „Demgemäss könnten wir daher auch sagen, dass die schon weisen nicht mehr Weisheitsfreunde sind, seien dies nun Götter oder Menschen, noch auch diejenigen ihr freund sind, welche den Unverstand so an sich haben, dass sie böse sind;" eben dasselbe liest man Symp. p. 204. So wie im Lysis, so wird auch im Symp. gelehrt, dass es einen letzten und höchsten Grund aller Sehnsucht, aller Begierde oder Liebe gebe. Dieser letzte Grund wird Lys. 219 C definirt als *τὸ πρῶτον φίλον*, im Symp. p. 205 weitläufiger als Seligkeit (*εὐδαιμονία*) bezeichnet. — Der Satz Lys. p. 222 C, dass das Gute einem Jeden angehörig, das Böse einem Jeden fremdartig sei, kehrt wieder Symp. p. 205 E. — Symp. p. 202 lesen wir von einem *τὸ μεταξύ*; dieses ist dasselbe was im Lysis *τὸ μήτε κακὸν μήτε ἀγαθόν* genannt wird; — p. 219 A lesen wir im Lysis: *„τὸ οὔτε κακὸν οὔτε ἀγαθὸν ὦμα διὰ τὸ κακὸν καὶ τὸ ἐχθρὸν τοῦ ἀγαθοῦ φίλον ἐστὶν ἕνεκα τοῦ ἀγαθοῦ καὶ φίλου"*; dieselbe Lehre von der Liebe findet sich auch im Symposion, wo gezeigt wird, dass die Liebe ihren Ursprung habe in dem Gefühle, dass einem etwas mangle, sie entstehe also *διὰ τὸ κακόν* oder wie wir im Lysis p. 218 C lesen *διὰ κακοῦ παρουσίαν*; der Gegenstand der Liebe sei das Schöne (*τὸ καλόν*); da aber das *καλόν* dasselbe sei mit *τὸ ἀγαθόν*, so sei dieses letztere der Gegenstand der Liebe *τοῦ ἀγαθοῦ φίλον*. Das *ἀγαθόν* werde wegen des absoluten Guten geliebt (*ἕνεκα τοῦ ἀγαθοῦ καὶ φίλου* oder *διὰ τὸ ἀγαθόν*) und das Liebende, das Subject der Liebe ist etwas zwischen dem Endlichen und Unendlichen in der Mitte stehendes, weder Gutes noch Böses (*τὸ οὔτε κακὸν οὔτε ἀγαθὸν διὰ τὸ κακόν* oder *διὰ κακοῦ παρουσίαν τοῦ ἀγαθοῦ φίλον ἐστὶ ἕνεκα τοῦ ἀγαθοῦ καὶ φίλου.*) Hiemit wäre hinreichend nachgewiesen, dass vieles was sich im Lysis nur dunkel angedeutet findet, im Symp. weiter ausgeführt ist. Doch auch zwischen den im Symp. vorkommenden Reden lassen sich Beziehungen zum Dialog Lysis herstellen, indem die einzelnen Reden, die eine das, die andere jenes von dem behandeln, was im Lysis successive als Ursache der Liebe angegeben und wieder verworfen wird.

So sagt Phaedros in seiner Rede, die Ursache der Liebe sei das Streben nach dem Guten, oder der Nutzen; eben dies lehrt im Dialog Lysis Socrates den Lysis (Cap. 4, 5, 6).

Die Rede des Pausanias gibt, wenn auch nicht ausdrücklich die Aehnlichkeit als Grund der Liebe an; von eben dem handelt auch Lysis Cap. 10 und 11. Die entgegengesetzte Ansicht, dass das Entgegengesetzte dem Entgegengesetzten Freund sei, dass also die Unähnlichkeit Grund der Freundschaft sei, vertritt der Arzt Eryximachos in seiner Rede, und Aristophanes behandelt witzig und scherzend die Ansicht, die das Resultat unseres Dialogs ausmacht, nämlich dass das Angehörige jenes sei, was geliebt werde. Doch fasst Aristophanes diese Ansicht nicht so auf, dass das Gute das einem Jeden Angehörige sei, sondern spricht nur von der Ergänzung der körperlichen Natur des Menschen. — Die Lehre im Dialog Lysis, dass die Liebe aus dem Gefühle des Mangels und Bedürfnisses entspringe, und dass alles Unvollkommene die Mängel seiner Natur zu ersetzen strebe, sich sehnend nach dem ihm einstens Angehörigen, diese Lehre lehnt sich sehr stark an die Erzählung an, die im Symposion Diotima erzält, nämlich dass die Liebe in Folge des Umganges des *πόρος* mit der *πενία* entstanden sei. Geirrt hat also Ast, wenn er behauptete, im Lysis fände sich nichts von dem was im Symposion enthalten sei. — Was aber die Beziehung unseres Dialogs zum platonischen Dialog Phaedros anbelangt, so zielt die Erzählung des Socrates Phaedr. p. 246 ff. auf den Satz hin, der Lys. p. 214 D und 222 D ausgedrückt ist, dass nämlich nur unter Guten Freundschaft bestehen könne, nie unter Bösen (vergl. Phaedr. p. 225 B).

Ausserdem werden die Begierden, die ihrer Beschaffenheit wegen im Lysis zu den weder guten noch schlechten Dingen gerechnet werden (Lys. p. 221 B), im Phaedros p. 238 näher definirt.

Die Behauptung also, dass sich im Lysis keine Spur von dem finde, was im Phaedros und Symposion gelehrt wird, ist unwahr.

Das gerade Gegentheil nun behauptet Schaarschmidt. Er sagt, dass ein jeder Leser, der den Lysis verstehen wolle, den ganzen Complex der Ideen die erst im Phaedros und Symposion entwickelt werden, in Bereitschaft haben müsse. Diese Ideen werden im Symposion und Phaedros weitläufiger und genauer entwickelt als dieses im Lysis geschehe, indem Plato im Lysis der Idee des Eros, wie sie im Symposion und Phaedros vorkommt, die minder genaue Idee der Freundschaft substituirt, und weder auf die ideale Natur der wahren Liebe, noch auf das Verhältniss zwischen der wahren Liebe und der schönen Körpergestalten näher eingeht. — Trotzdem nun das, was wir Symp. p. 202 ff. lesen, auch im Lysis, aber nicht so genau und ausführlich, enthalten ist, und was Sym. p. 204 A steht, fast mit denselben Worten im Lysis p. 218 A zu lesen ist, so folgt noch nicht daraus, dass das Symposium vor dem Dialog Lysis geschrieben sei; sondern jene Uebereinstimmung der Dialoge Lysis Phaedros und Symposion in manchen Dingen ist anders zu erklären. Da es nämlich unmöglich glaublich ist, dass Plato schon zu der Zeit, als er den Lysis schrieb, sich über die Grundlehren seiner

Philosophie klar war, dass er vielmehr über die Natur und das Wesen der menschlichen Seele nachdenkend (wie er dies auch im Phaedros und Symposion thut) schon damals so weit gekommen sei, als er gestützt auf die Lehren des Socrates, denen er ergeben war, kommen konnte, und dass er seine Lehre von der Liebe wie sie im Lysis vorkommt, erst in späterer Zeit zu jener Höhe und Vollkommenheit ausbildete, die wir an dieser Lehre in den beiden Dialogen Phaedros und Symposion bewundern; diese Ansicht scheint dadurch bekräftigt zu werden, dass Symp. p. 199 C. ff. von dem, was uns schon aus dem Lysis bekannt ist, Socrates spricht, von dem Erhabeneren aber von dem p. 201 D, ff handelt. Diotima. Es hat also Plato im Lysis nicht an Stelle der Idee der Liebe, wie sie im Phaedros und Symposion vorkommt, die Idee der Freundschaft gesetzt, sondern es wird in allen drei Dialogen von einer und derselben Sache gehandelt, nämlich von der Liebe, und zwar im Lysis auf socratische Art, da Plato den Begriff der Freundschaft erörternd vorzugsweise das Nützlichkeitsmoment betont.

Im Verlaufe des Dialogs wird aber Jedem klar, dass dieser Begriff der Freundschaft sich schon stark dem Begriff vom platonischen Eros, wie er im Symposion und Phaedros weitläufig erörtert wird, nähert. Zweierlei wird aber im Lysis vermisst, was von dem Begriffe des platonischen Eros unzertrennlich ist, nämlich die Lehre von den Ideen, und das Verlangen nach dem Schönen. Nichtsdestoweniger finden sich im platonischen Lysis Spuren, freilich kaum kennbare Spuren der Ideenlehre; hieher gehört vorzüglich die Stelle pag. 217 B (*τὸ μήτε κακὸν μήτε ἀγαθόν*); dann die Stellen p. 217 E und p. 219 D; auch das, dass die Liebe nothwendig auf die Schönheit gehe wird im Lysis leise p. 216 C angedeutet, wo wir lesen, dass *τὸ καλὸν φίλον* sei, und wo das Wesen der Freundschaft in die Liebe zum Schönen gesetzt wird. — Im Dialog Lysis wird also Folgendes gelehrt: Ein Jeder liebt das was ihm angehörig ist; angehörig ist einem Jeden das Gute. Es lieben also diejenigen, welche sich des Guten, dessen sie früher theilhaftig waren, erinnern und das verlorene wieder zu erhalten streben. Wie aber diese Liebe entstehe, lernen wir aus dem Dialoge Phaedros Cap. 24 ff. Die Seelen der Menschen nämlich schauten einstens befiedert im himmlischen Raume die Wahrheit selbst; nachdem sie aber entfiedert in den Fesseln des sterblichen Leibes gehalten werden, so werden sie durch Betrachtung des Schönen nach und nach wieder eingedenk jener göttlichen Dinge, die sie einstens geschaut, und sind, während ihnen das Gefieder wieder wächst Gebärenden ähnlich. Dadurch aber, dass sich der Geist des einstens geschauten absoluten Schönen erinnert und desselben wiederum theilhaftig zu werden sucht, entsteht die Liebe. Wie aber die Menschenseelen in jenen früheren glücklichen Zustand wieder gelangen, oder anders, wie die Menschen durch die Liebe zur Weisheit gelangen können, lehrt Plato im Symposion, wo dargelegt wird, dass die Liebe in der Liebe zum Guten bestehe, und dass wir das Gute nicht bloss einfach lieben, sondern auch zu besitzen wünschen, ja nicht nur zu besitzen, sondern auch stets zu besitzen (Symp. p. 206 A und 207 A). Alle Menschen aber scheinen gebären zu wollen und gebären durch die Anwesenheit des Schönen ihrer Last entledigt neue Abbilder des Wahren und Guten, das sie verloren haben. Die Liebe sei also ein Zeugen im Schönen (*ἐν τῷ καλῷ* Symp. p. 206 E). Die eigentliche Quelle der Liebe sei aber das Streben nach Unsterblichkeit. Während das Göttliche ohne jeden Wechsel immer dasselbe bleibt, kann sich die sterbliche Natur die Unsterblichkeit nicht anders verschaffen, als dass sie an Stelle des Untergehenden etwas Neues, ihr Aehnliches erzeugt. Dass dem so sei sehen wir täglich nicht allein im Leben der lebenden Geschöpfe, sondern auch im geistigen Leben, da jedes Wissen durch Vergessen zu Grunde geht und verschwindet, durch das Erinnern aber und durch fortwährende Uebung einigermassen wieder erwacht (Symp. p. 208 B). Die Menschen nun seien weder gut noch böse, weil sie das Andenken an jenes frühere göttliche Leben, in welchem sie die Wahrheit geschaut haben, bewahrt haben. Wenn sie geboren werden scheinen sie der Tugend baar, ausgenommen, dass ihren Seelen ein gewisser Sinn für das Gute und Wahre innewohnt, welcher sie antreibt, dass sie zuerst schöne Körper, dann schöne Seelen, dann einzelne Wissenschaften, endlich das Schöne selbst oder die absolute Wahrheit lieben (Symp. p. 208 E—212 A), nach der sie ohne es zu wissen, schon vom Anfang an strebten. Je grössere Fortschritte aber irgend einer in diesem Streben gemacht hat, desto mehr ist er des Namens eines guten Mannes wert, obwol in Wahrheit Niemand gut sei. Jetzt verstehen wir auch, in wie fern, wie es im Lysis gelehrt wird, zwischen Freunden Aehnlichkeit und Unähnlichkeit herrschen soll. In soferne nämlich einer des Andern Tugenden liebt, so kann auch zwischen Menschen eine Freundschaft gedacht werden; jeder der Freunde muss aber theils gut, theils böse sein, dass auf diese Art die Tugenden des Einen den Fehlern des Andern entsprechen. Dies ist das Verhältniss des Dialogs Lysis zu den beiden Dialogen Phaedros und Symposion, über welches wol Ast und Schaarschmidt nicht richtig geurtheilt haben. Auch eine andere Ansicht scheint nicht die richtige zu sein, nämlich die, vermöge welcher der Dialog Lysis gleichsam als Anhang betrachtet wird zum Phaedros, und Plato habe ihn verfasst in der Absicht, um das was er im Phaedros in erzählender Weise vorlegte, im Lysis dialektisch durchzuführen. Viel annehmbarer ist die Ansicht, der Dialog Lysis bilde gleichsam die Vorstufe oder die Einleitung zu jenen platonischen Werken, in welchen derselbe Gegenstand eingehender und gründlicher behandelt wird, er enthalte die Keime jener Lehren, welche wir im Symposion und Phaedros als vollkommen ausgebildeten begegnen.

Wir wenden uns nun zu anderen Behauptungen unserer Gegner, vornehmlich zu der, dass der Zweck des Dialogs weit entfernt sei, sowohl von der Art des Socrates als auch des Plato; denn Hippothales, von unreiner Liebe zu Lysis entbrannt, werde während der Unterredung weder getadelt, noch gebessert, sondern Socrates leiste ihm sogar Vorschub, da er ihn informire, wie er es anstellen sollte, dass ihm der von ihm geliebte Jüngling zu Willen werde. Ausserdem widerstreite der ganze Zweck der ersten Unterredung des Socrates mit Lysis (Cap. 4, 5, 6) dem, was Phaedr. p. 252 D gelehrt wird. Denn eines edlen Liebhabers Art sei es die Gemüther der Knaben nicht zu entmuthigen sondern zu erheben, während im Gegentheil Socrates im Lysis p. 210 E sagt: *„οὕτω χρὴ τοὺς παιδικοὺς διαλέγεσθαι τἀπειτοῦντα καὶ ἀνατέλλοντα."* Doch der erste und eigentliche

Zweck des Dialogs Lysis ist, zu zeigen was *τὸ φίλον* sei; zugleich hat der Dialog einen Nebenzweck, nämlich die Art und Weise zu lehren, den Geliebten, von dem man wieder geliebt zu werden wünscht, den Gesetzen der Ehrbarkeit gemäss zu behandeln; und dieser Nebenzweck des Dialogs streitet keineswegs mit der ganzen Art und Weise Platons. Das Gespräch, nämlich des Socrates mit Lysis (Cap. 4, 5, 6), welches von dieser Sache handelt, lehrt auf vorzügliche Art von welchem Nutzen es sei, wenn Jemand Kenntnisse des Guten besitze und wie nur der, der diese Kenntniss habe glücklich leben könne. Da nun die Liebe des Hippothales zu Lysis eine unedle und lasterhafte, und da ihn Lysis nicht wiederliebt, keine gegenseitige also unerlaubte ist, so will Socrates durch dieses Gespräch dem leichtsinnigen und wollüstigen Hippothales zeigen, dass in allen Verhältnissen des alltäglichen Lebens, nur der Kluge und Erfahrene geliebt, der Unkluge und Unerfahrene aber gehasst werde, und dass nur jene Vertraulichkeit zwischen älteren und jüngeren Freunden den Gesetzen der Ehrbarkeit entspreche, und eine erlaubte sei, welche so beschaffen ist, dass der ältere Freund den jüngeren von Tag zu Tag besser und weiser macht. Dieses stimmt mit dem, was wir im Phaedros p. 252 D lesen, vollkommen überein. Denn was Phaedr. p. 252 D *κατακοσμεῖν* bedeutet, das bedeutet im Lysis *ταπεινοῦν καὶ συστέλλειν* nämlich jemanden bescheiden machen, seine Sitten nach den Gesetzen der Bescheidenheit einrichten. Dies thut aber Hippothales nicht, weil er den Lysis durch die Gedichte, in denen er ihn besingt, stolz und hochmüthig macht. — Zu bemerken ist, dass der oben angeführte Nebenzweck des Dialogs nicht allein in jenem Gespräche des Socrates mit Lysis erreicht wird, sondern dass er sich künstlich durch den ganzen Dialog hindurchzieht, so das mit der völligen sicheren Bestimmung des Begriffes der *φιλία* und des *φίλον* zugleich die unsaubere Leidenschaft des Hippothales verurtheilt ist.

Weiters wird dem Dialog vorgeworfen, dass es widersinnig ist, wenn pag. 218 A behauptet wird, dass die Weisen nicht mehr Weisheitsfreunde sind. Aber eben derselbe Satz findet sich weiter ausgeführt im Symposion pag. 204 A. Von den Göttern nämlich verlangt keiner weise zu werden, denn jeder ist weise und weder die verlangen und streben nach Weisheit, die schon weise sind, noch die, welche den Unverstand so an sich tragen, dass sie böse sind, sondern nur die weder gut noch böse sind streben nach der Weisheit und lieben dieselbe.

Weiters missfallen unsern Gegnern Lys. pag. 207 A die Worte *καλός τε κἀγαθός*; sie sagen nämlich, der unbekannte Verfasser des Lysis überschreite oft das Mass des Erlaubten und vergrössere die Sachen; ein Beispiel davon sei die Stelle Lysis p. 207 A, wo von Lysis wegen der blossen schönen Körpergestalt gesagt wird, er sei wert *καλός τε κἀγαθός* zu heissen. Dieses aber stimme nicht überein mit der Lehre Platos, der gemäss die *καλοκἀγαθία* eine Eigenschaft des Geistes ist, und nicht der äusseren Körpergestalt; dass dem so sei lehre die Stelle Theait. p. 185 E, wo Socrates sagt: *„καλὸς γὰρ εἶ ὦ Θεαίτητε, καὶ οὐχ ὡς ἔλεγε Θεόδωρος αἰσχρός· ὁ γὰρ καλῶς λέγων καλός τε κἀγαθός.“* — Doch auch im Lysis wird *καλός τε κἀγαθός* nicht anders gebraucht ausser von der sittlichen Beschaffenheit des Lysis. Denn es wird (wie im Charmides p. 154 D und E) genau unterschieden zwischen *καλός*, welches sich auf die körperliche Schönheit, und zwischen *καλός τε κἀγαθός* das sich auf die Schönheit des Geistes bezieht. Denn Socrates kann sich den körperlich schönen Lysis betrachtend des Gedankens nicht entschlagen, derselbe müsse auch geistig schön sein, und darum sagt er, Lysis verdiene nicht nur *καλός* sondern auch *καλός τε κἀγαθός* genannt zu werden.

Endlich müssen wir noch einige Worte verlieren über die Stelle Lys. p. 212 D und E, von der unsere Gegner behaupten, dass das, was man dort lese, widersinnig sei. Nachdem nämlich gezeigt worden ist, dass eine wahre Liebe gegenseitig sein müsse, heisst es an oben angeführter Stelle: „Also ist auch der kein Pferdefreund, den seine Pferde nicht wieder lieben, noch auch Wachtelfreund, noch Hundefreund, noch Weinfreund, noch Weisheitsfreund, welchen die Weisheit nicht wieder liebt?“ Dies ist aber nicht widersinnig, sondern leicht zu erklären. Plato bewies nämlich im Vorhergehenden, dass zu einer wahren Liebe gegenseitige Neigung und gegenseitiges Wolwollen nothwendig sei. Die Bezeichnung *φίλος* wird aber von den Griechen sehr oft dort gebraucht, wo man auf eine gegenseitige Liebe nicht einmal denken kann, wie wenn Jemand *φίλιππος*, oder *φίλοινος* oder *φιλύσοφος* genannt wird, oder wenn die Kinder, oder Pferde, oder Hunde *φίλοι* heissen. Da nun Plato untersuchte, was denn das *φίλον* sei, musste er nothwendigerweise auch Obiges vorbringen, um die eigentliche und gewöhnliche Bedeutung des Wortes *φίλος* zu zeigen, und zu beweisen, dieses Wort könne doppelt gedeutet werden und *φίλος* werde sowol der Geliebte als auch der Liebende genannt, so wie z. B. die *φίλοινοι* solche sind, die den Wein lieben, *παῖδες φίλοι* aber, die geliebten Kinder.

Nun erübrigt uns noch von jenen Stellen des Dialogs Lysis zu handeln, welche nach der Ansicht unserer Gegner 1. deutliche Zeichen der Nachahmung, 2. seltenere Ausdrücke, 3. mit dem Ernst der Rede arg contrastirende Wortspiele enthalten, und von manchem anderen kurz Notiz zu nehmen, was ihnen missfällt, und sich theils 4. auf die Scenerie des Dialogs, theils 5. auf die Charakterschilderung der Personen in demselben bezieht

1. Unsere Gegner behaupten, der unbekannte Verfasser des Lysis habe die Personen des Dialogs, den Gedankengang in demselben, die Verknüpfung der Gedanken und die Gedanken selbst aus den platonischen Dialogen Phaedros, Symposion, Protagoras, Gorgias, Theaetetus, Euthydemus, dem Staate, aus Aristoteles und aus den Memorabilien des Xenophon entlehnt, und der ganze Dialog Lysis sei zusammengestoppelt aus Stellen, die den eben erwähnten Werken entnommen sind. Diese ihre Ansicht beweisen sie folgendermassen:

a) Lys. p. 204 B. liest man: *„Καὶ ὃς* (Hippothales) *ἐρωτηθεὶς ἠνυθρίασε“*, eben dasselbe wird zweimal, nämlich p. 204 C und D wiederholt, und begegnet uns am Ende des Dialogs nochmals, wo das Rothwerden des Hippothales auch noch absichtlich übertrieben wird, und zwar p. 222 B in den Worten: *„Ὁ δὲ Ἱπποθάλης ὑπὸ τῆς ἡδονῆς παντοδαπὰ ἠρίει χρώματα.“* Wer wird unter diesen Umständen zweifeln, dass diese Röthe des Hippothales eine übermässige aus Protagoras erborgte Schminke sei? (s. Prot. 312 S). Darauf antworten wir, dass es zwar ausser allem Zweifel stehe, dass unnatürliches und künstliches Roth Schminke sei, keineswegs aber, dass das Erröthen des Hippothales im Dialog Lysis ein affectirtes und unnatürliches sei. Warum soll denn Hippothales nicht erröthen, wenn gerade ihn, der doch zu Lysis in Liebe entflammt ist, Socrates fragt, wen er denn von allen den Jünglingen, die in der Palaestra waren, für den schönsten halte, und warum soll dies roth werden merkwürdig und unnatürlich sein? Es ist auch nicht zu wundern wenn Hippothales pag. 204 C noch mehr roth wird; denn er fühlte wol, dass Socrates aus seinem ersten Erröthen erkannt habe, er sei dem Lysis geneigt; ausserdem sprach sogar Socrates zu ihm von dieser seiner Neigung. Auch das, was wir 222 lesen ist der Natur des Hippothales ganz angemessen. Hippothales spielt nämlich alle Farben aus Freude, dass Socrates gesagt habe, wer in Wahrheit liebe, der werde nothwendigerweise vom Geliebten wiedergeliebt; da meint nun Hippothales er liebe in Wahrheit den Lysis und verändert die Farbe vor Freude als er hört, wahre Freundschaft könne nur eine wechselseitige sein, denn da müsse ja nothwendiger Weise der Lysis ihn wiederlieben. — Auch die Stelle 213 D ist noch zu betrachten; Socrates stellt an Menexenos die Frage: „Haben wir auch etwa unsere Untersuchung unrichtig angelegt?“ „So dünkt es mich wol,“ heisst es nun weiter, „sagte Lysis, und wie er es gesagt, so erröthete er.“ Zu dieser Stelle bemerken unsere Gegner, dieses Erröthen des Lysis sei zu vergleichen mit dem Erröthen des Hippokrates im Prot. p. 312 A, aber dass Hippokrates auf die Frage des Socrates, ob auch er ein Sophist werden wolle, erröthe, sei viel natürlicher, als dass Lysis erröthet, weil Socrates ihn Falsches gefragt hat. — Aber es ist vor allem andern nicht zu übersehen, dass Socrates nicht den Lysis um etwas Falsches gefragt habe, weil er früher nicht mit Lysis, sondern mit Menexenos gesprochen hatte.

Ob es aber viel natürlicher ist, wenn Hippocrates im Protagoras erröthet auf die Frage, ob er ein Sophist werden wolle, als wenn Lysis erröthet, weil er ohne gefragt worden zu sein eine Antwort gegeben hatte (denn Socrates hatte den Menexenos gefragt), so dass, wie Plato selbst sagt, ihm wider Willen das Wort entschlüpft zu sein schien, ist eine müssige Frage. Jedenfalls ist an obiger Stelle das Erröthen der Natur des Lysis ganz entsprechend. Da also weder das Erröthen des Hippothales ein künstliches und daher merkwürdiges, noch das des Lysis ein unnatürliches ist, so läugnen wir, dass an oben angeführten Stellen eine Nachahmung von Prot. p. 312 A vorliege.

b) Die Gegner behaupten, der unbekannte Verfasser des Dialogs Lysis habe in diesem Dialog die Person des Ktesippos dem Dialoge Euthydemos entnommen; denn Ktesippos werde sowol in Enthydemos als auch im Lysis als ein *δεινὸς ἐριστικός* eingeführt. (s. Lys. p. 205 A, 206 C, 211 B und 211 C). — Wenn aber der Ktesippos im Dialog Lysis derselbe ist wie im Dialog Enthydemus, so ist klar, dass Plato, der Verfasser beider Dialoge, den Ktesippus im Lysis eben so schildern musste wie den im Enthydemus, denn wäre dem nicht so, dann könnte man mit Recht behaupten, der Lysis sei kein platonisches Werk, weil der Charakter des Ktesippos im Lysis ein anderer sei, als der des Ktesippos im Enthydem.

c) Die Aporien im Dialog Lysis werden, behaupten die Gegner, wol von dem unbekannten Verfasser gelöst, jedoch so, dass man deutlich sieht, wie er den Aristoteles nachzuahmen sich bestrebt, wie ihm aber dieses schlecht gelingt, weil Aristoteles nach Erörterung der Aporien allsogleich zur Definition schreitet, was im Lysis nicht geschieht. — Doch schon im Anfange dieser Abhandlung wurde nachgewiesen, dass in diesem Dialoge nirgends Aristoteles nachgeahmt sei; ausserdem haben die Gegner die Behauptung, der Auctor des Lysis habe Aristoteles nachgeahmt, nicht bewiesen, wozu noch das hinzukommt, dass die gegnerische Ansicht, es werde im Dialog Lysis nicht zur Definition des *φίλον* vorgeschritten, unwahr sei; denn wie im Vorhergehenden gezeigt worden ist, wird der Begriff des *φίλον*, wovon der ganze Dialog handelt, offen und deutlich p. 221 C definirt mit den Worten *„τοῦ οἰκείου ἡ φιλία τυγχάνει οὖσα.“*

d) Im Dialog Lysis gibt es Stellen, welche einigen Stellen des Xenophon in den Memorabilien ähnlich sind. Zu solchen Stellen gehört Lys. p. 211 D und E; dieser Stelle ist ähnlich Xen. Mem. Socr. II, 4, 2 ff. Daraus schliessen nun unsere Gegner der unbekannte Auctor des Lysis habe obige Stellen des Dialoges den Memorabilien des Xenophon entnommen. Die Aehnlichkeit der Stellen besteht darin, dass an beiden Stellen Socrates einen Freund das kostbarste und nützlichste Gut nennt.

Daraus kann man aber unmöglich schliessen, dass hier eine Nachahmung des Xenophon vorliege. Denn weder hindert etwas den platonischen Socrates einen Freund das kostbarste Gut zu nennen, noch ist diese Ansicht seinem von Plato beschriebenen Charakter nicht angemessen.

Ein anderer Theil der Gegner behauptet in Lys. p. 211 D ff sei dasselbe enthalten, wie im Xen. Mem. Soc. I, 6, §. 14, mit dem Unterschiede, dass im Lysis das, was an der eben citirten Stelle der Memorabilien kurz gesagt ist, vom Verfasser des Lysis albern und abgeschmackt in die Länge gezogen wird. — Abgesehen nun davon, dass Lys. 211 D ff nichts Albernes oder Abgeschmacktes gefunden werden kann, ist diese Stelle ganz angemessen der Natur der Knaben mit denen sich Socrates unterredet. Die Aehnlichkeit aber dieser Stelle mit Xen. Mem. Socr. I, 6 §. 14 kann vielleicht so erklärt werden, dass Socrates im vertrauten Umgange mit Plato und Xenophon wirklich einmal etwas derartiges geäussert habe, so dass es nicht unmöglich ist, dass Xenophon und Plato in ihre Dialoge, die von der Freundschaft handeln, diese Meinung des Socrates, ja vielleicht seine eigenen Worte aufgenommen haben. — Was das Verhältniss des Dialogs Lysis zu den Memorabilien des Socrates überhaupt betrifft, so lässt sich behaupten, dass in Platons Lysis von der Freundschaft ähnliche Sätze behandelt werden, wie die die in den Memorabilien Xenophon lehrt (Mem. II. 4—6), mit dem Unterschiede dass Plato im Dialog Lysis nicht mehr in seinem Urtheile so von Socrates abhängig ist, wie Xenophon in den Memorabilien, sondern dass er mehr sein eigenes Urtheil gebraucht, so dass es sehr schwer ist, aus dem Lysis die Gedanken herauszufinden, die dem Socrates selbst angehören. Ferner stimmen alle da-

rin überein, das Plato im Dialog Lysis nur im ersten Gespräche des Socrates mit Lysis (Cap. 4, 5, 6) von der Freundschaft nach socratischer Art handelt, und dass also die Aehnlichkeit einiger Stellen des Lysis (und diese finden sich nur im 4. 5. und 6. Cap.) mit Stellen in des Xenophon Memorabilien leicht erklärt werden kann. Der Socrates in den Memorabilien des Xenophon weiss ganz gut, wie viel die Freundschaft zur Uebung der Tugend und Sittlichkeit beitrage, betrachtet sie aber mit der äussersten Sorgfalt nur nach ihrem Aeussern, inwiefern nämlich ein Freund dem andern rücksichtlich der Lebens- und Handlungsweise nützlich sein kann. Von eben derselben Art ist auch das was im Dialog Lysis in dem ersten Gespräche des Socrates mit Lysis gelehrt wird. Es wird nämlich in diesem Gespräche von der Freundschaft bloss der Nutzen in Betracht gezogen, den der Freund dem Freunde gewähren kann, so dass es uns nicht Wunder nehmen kann, wenn zwischen den Cap. 4, 5 und 6 des Lysis und zwischen den Memorabilien des Xenophon II, 4—6 einige Aehnlichkeit herrscht.

e) Die Stellen im Dialog Gorgias, die von der Freundschaft handeln, soll ebenfalls der unbekannte Verfasser des Lysis, wie unsere Gegner sagen, benützt haben, um die ähnlichen Stellen, Lys. 214 D, 207 C und 214 B, nach ihnen zu gestalten. Es sind dies die Stellen Gorg. p. 507 E (vergl. Lys. 214 D), wo gesagt wird, nur zwischen Guten könne eine wahre Freundschaft existiren, und den Freunden sei alles gemeinsam (vergl. Lys. 207 C), ferner Gorg. 510 B und 513 B, wo gesagt wird, der Aehnliche sei des Aehnlichen Freund (vergl. Lys. 214 B). — Doch der Satz, dass nur zwischen Guten wahre Freundschaft herrschen könne, begegnet uns auch Phaedr. p. 255 B und Symp. p. 205 E. Dass den Freunden alles gemeinsam sei wird auch im Staate gelehrt, p. 424 A, und der Satz, dass das Aehnliche dem Aehnlichen Freund sei, findet sich in Platons Werken sehr häufig, wie im Phaedr. p. 251 A, p. 252 C, D, E, Symp. p. 195 B, legg. VIII, 773 B und 837. Nicht also im Gorgias allein, sind die oben angeführten Sätze zu finden; und eben desshalb, weil Gedanken und Sätze, die sich im Lysis finden in so vielen und zwar echten platonischen Schriften uns gleichfalls begegnen, scheint der Lysis dem Platon nicht abgesprochen werden zu sollen. Auffallend ist, dass unsere Gegner sich nicht auch an die Stelle Lys. p. 216 D berufen, wo es heisst, es existire ein weder Gutes noch Böses, welches in der Mitte liege zwischen dem Guten und Bösen; und doch findet sich dieselbe Stelle Gorg. p. 467 E.

f) Weiter behaupten unsere Gegner, sollen Nachahmungen vorliegen in Lys. 215 E. (vergl Symp. 186 D ff und 188 A), Lys. 218 A, (vergleiche Symp. 204 A), Lys. 219 C und D (vergleiche Symp. 210 E. ff). — Was nun diese Stellen anbelangt, so wurde schon im Vorhergehenden bei dem Besprechen des Verhältnisses des Dialogs Lysis zu dem Dialoge Symposion von ihnen gehandelt, und gesagt, dass die Aehnlichkeit derselben nicht auffallen dürfe, da ja einige Sätze im Lysis bloss angedeutet, im Symposion aber weiter ausgeführt, und jeder einzelne Punkt, der im Lysis als Ursache der Freundschaft aufgestellt und wieder in Frage gestellt wird in den Reden, die den Inhalt des Symposion bilden, ausführlicher behandelt wird, so dass wir über jene Stellen nicht mehr Worte zu verlieren brauchen. — Auch Lys. 216 C und D, und Sym. 195 D und 196 A sollen einander ähnlich, die Stelle im Lysis also dem Symposion entnommen sein, wie unsere Gegner behaupten. Die Aehnlichkeit der beiden Stellen ist in Nichts erkennbar.

g) Endlich behaupten unsere Gegner, dass die Stellen

Lys. p.	203	A	verglichen	mit dem Anfang des	Staates,
„ „	203	B	„	„ „ „	Phaedros
„ „	205	B	„	„ Staat p.	358 C
„ „	211	D	„	„ Phaedr. pag.	227 B
„ „	215	C	„	„ Gorg. pag.	493 A
„ „	218	C	„	„ Theait.	208 B und
			„	„ dem Ende des	

ersten Buches vom Staate es völlig das Ende des Lysis darthue, dass der Lysis ein unechter Dialog Platons sei, und zwar aus echten platonischen Stellen von einem unbekannten Verfasser zusammengefügt. Doch sowol Steinhart als Stallbaum treten dieser Behauptung mannhaft entgegen, und der erstere nennt die Kritik jener eine merkwürdige, welche der Ansicht sind, alle Stellen des Lysis in denen eine noch so geringe Aehnlichkeit mit Stellen aus Symposion und Phaedros sich findet seien diesen beiden Dialogen entnommen, während man doch die Aehnlichkeit mancher Stellen leicht zugeben kann, wenn man bedenkt, dass eben der Lysis nur die Keime und die Anfänge von dem enthält. was erst in einer späteren Zeit in diesen Dialogen weitläufiger und genauer untersucht und durchgeführt wurde; und es ist in der That das Vorgehen jener völlig zu verwerfen, welche einerseits, wenn zwei Stellen einander etwas ähnlich zu sein scheinen, allsogleich von Nachahmung sprechen, andererseits aber in Stellen, die nur wenig von einander verschieden sind, eclatante Widersprüche finden. Auch Schleiermacher bemerkte in dieser Hinsicht, wenn Jemand an der Authentie irgend eines platonischen Dialogs zweifelt, wegen einer kleinen Aehnlichkeit zwischen den Stellen des Dialogs, um dessen Authentie es sich handelt, und zwischen den Stellen anderer platonischen Dialoge, und dann behauptet, wegen dieser Aehnlichkeit müsse eine Nachahmung stattgefunden haben, so sei das ein ciuculus vitiosus.

Ueberhaupt scheint es eine kühne Behauptung zu sein, es habe irgendwer einzelne Stellen, ja sogar Worte aus des Aristoteles Nicomachischen Ethic, aus den Memorabilien des Xenophon, aus den platonischen Dialogen Symposion, Phaedros, Protagoras, Gorgias, Theaetetas, Enthydemos entlehnt, und diese so zusammengesetzt, dass daraus der Dialog Lysis entstanden sei, ein Werk von grosser Schönheit und Anmuth, so zwar, dass es uns leid thut, dass dieser Mann nicht öfter seine Kunst versuchte, und dass nicht einmal sein Name der Nachwelt überliefert ist.

2. Seltenere Ausdrücke, aber doch wenigstens solche, die in den platonischen Schriften nicht so

häufig wie andere vorkommen, sind im Dialog Lysis, wie unsere Gegner behaupten, folgende: Lysis 204 C (zu Ende) „*ἐκκεκώφωκε*“, 205 A „*σταθμᾷ*“, 205 C „*κρουνικώτερα*“, 206 A „*ἀνασοβοῖ*“, 207 B „*ἐπηλυγασάμενος*“, 214 D (am Anfang) „*ἐμπλήκτους τε καὶ ἀστασήτους*“, lauter Worte, die bei Plato nicht gebräuchlich sind. Auch die Ausdrücke *ἀντιφιλεῖν* und *ἀντιφιλεῖσθαι* gehören hieher. Da nun diese Ausdrücke im Dialog Lysis vorkommen, sonst aber von Plato nicht gebraucht werden, so ist Lysis kein Werk Platons. — Darauf können wir mit den Worten Schleiermachers in der Einleitung zur Uebersetzung des Plato antworten, dass es bei unserer Frage auf die blosse Ausdrucksweise und den Wortgebrauch gar nicht ankomme, „denn was den eigentlich dialogischen Theil der Sprache betrifft, so dürfte sich schwerlich jemand herausnehmen zuerst von dem gemeinschaftlichen Besitze des Zeitalters, dasjenige was besonderes Werk der socratischen Schule ist und von diesem wiederum die Eigenthümlichkeiten Platons mit Sicherheit zu unterscheiden. Oder sollte bei dem grossen Umfang, den die Sprache eines Mannes gewinnen musste, der so lange Zeit den Griffel geführt hat, dann bei dem grossen Verlust gleichzeitiger und gleichartiger Werke, und endlich, wenn man doch die kleinen schon längst verworfenen Gespräche mit in das zu beurtheilende Ganze einrechnen muss, bei der grossen Verschiedenheit des Wertes und Gehaltes — sollte irgend jemand jetzt schon sich rühmen hellenisch genug zu wissen, um über irgend einen Ausdruck, selbst in jenen kleinen Gesprächen, das Urtheil, dass er unplatonisch sei mit solcher Gewissheit zu fällen, dass er desshalb allein die Schrift sich zu verwerfen getraue? Nicht sowol etwas aufzuzeigendes Fremdes, sondern mehr das abwesende Einheimische, die fehlenden anserlesenen und zierlichen dialogischen Formeln kommen beim Verwerfungsurtheil einer platonischen Schrift in Betracht“; diese aber werden im Lysis ebensowenig wie der reinste attische Dialekt vermisst. Auch dürfen wir, wenn wir über die Echtheit eines Werkes urtheilen wollen, nicht blosse einzelne Worte in Betracht ziehen, sondern die ganze Sprach- und Redeweise; diese aber weicht im Lysis von der sonstigen Redeweise Platos nicht im Mindesten ab. Bemerkenswert ist auch was Scheiermacher zu irgend einer platonischen Stelle angemerkt hat, dass sich nämlich in allen Werken dieses Philosophen bestimmte Redeformeln und einzelne Worte finden, die in andern Schriften Platons nicht verkommen, und dies gelte von den echten Schriften Platons viel mehr, als von denen, die mit Recht für unecht gehalten werden, so dass es sehr schwierig ist, aus einzelnen selten von Plato gebrauchten Ausdrücken einen Schluss auf die Unechtheit dieses Werkes zu thun.

3. Was die Wortspiele anbelangt, welche angeblich zum Ernste der Rede nicht passen, so werden von den Gegnern zwei angeführt, und zwar Lys. p. 206 A (*ὠθεῖς ἐξαγομένην . . . . . ἀμουσίᾳ*) und Lys. p. 206 B (*ἀγαθός ποιητὴς . . . . . βλαβηρὸς ἑαυτῷ*). Doch diese Worte weichen weder von der platonischen Redeweise ab, noch scheinen sie dem Eruste der Rede nicht angemessen zu sein, da Socrates offenbar an jenen Stellen sich einer ernsten Sprache keineswegs befleisst. Es scheinen übrigens die angeführten Stellen überhaupt keine Wortspiele zu sein.

4. Bezugs der Scenerie des Dialogs tadeln denselben die Gegner insoferne, als sein Eingang durch allerhand scenischen Apparat allzusehr in die Länge gezogen sei, und der Dialog selbst durch Intervention von sogenannten dii ex machina geendet werde. Es erscheinen nämlich plötzlich die Knabenführer, die die Knaben nach Hause zu gehen zwingen. — Ganz anders aber urtheilen andere gelehrte Männer von unserem Dialog, namentlich vom Eingange und Schlusse desselben; um nur einen anzuführen, so sagt beispielsweise Steinhart: „Eine einnehmende Erzählung voll Leben und Handlung, die mit wenigen meisterhaften Zügen den Schauplatz und die Charaktere der Personen zeichnet, eröffnet und beschliesst das Gespräch.“ Dazu kommt das im Eingange des Lysis nichts vorkommt, was Plato im Verlaufe der Dialogs nicht verwerten würde.

5. Zum Schlusse müssen wir noch untersuchen, ob die Behauptung unserer Gegner wahr sei, dass im Dialog Lysis die Charakterschilderung der auftretenden Personen eine unrichtige sei. Es sagen nämlich unsere Gegner:

a) der Charakter des Sokrates sei keineswegs der, wie er in den übrigen Dialogen Platos geschildert wird. Insbesondere werde Socrates, was seinen Umgang mit den Jünglingen anbelangt, im Lysis anders beschrieben als im Charmides, so zwar, dass sich hierin diese beiden Dialoge förmlich feindlich entgegenstehen, denn der Plan des Dialogs Lysis sei den Geliebten zu erniedrigen und zu demüthigen; Socrates habe die beiden Jünglinge Lysis und Menexenos zum Besten, da er eine allzugrosse, alles Mass überschreitende Unwissenheit kund gebe, und durch dieses Uebertreiben der Ironie und Unwissenheit (Lys. p. 211 D, E und 212 A) erscheine er ganz anders, als der Socrates der übrigen platonischen Dialoge; Lys. p. 210 E, (welche Stelle übrigens der Stelle Phaedr. p. 252 D, E vollkommen widerstreitet) und am Ende des Dialogs (der, wie wenigstens unsere Gegner behaupten, durch sogenannte dii ex machina beendet wird, ohne dass irgendwer einen Nutzen von der Unterredung hat), trage Socrates eine allzugewaltige Selbstüberhebung zur Schau, welche desto unangenehmer berührt, als er sie mühsam durch Ironie zu verdecken suche; Lys. p. 206 C lese man: „*φιλήκοος γὰρ ὁ Λύσις*“, und pag. 213 D freue sich Socrates der Philosophie des Lysis; da nun Lysis *φιλήκοος*, lernbegierig sei, so sei es seiner Natur nicht angemessen, wenn Socrates einen Dialog beginne, aus dem Niemand einen Nutzen zieht, und in dem nichts gelehrt wird; denn im Dialog Lysis werde nichts gelehrt, Nutzen könne man aus ihm durchaus keinen ziehen, ja der Dialog sei nichts als ein blosser *ἔλεγχος*; da ferner Lysis lernbegierig ist und Socrates sich seiner Philosophie freut, so erwarten wir offenbar, dass Socrates die Begierde des Lysis stillen und zur Bildung von Begriffen aus seiner Seele heraus, unter Zuhilfenahme der sogenannten platonischen Maieutik schreiten werde; das aber thue Socrates nicht, vielmehr demüthige er die Seelen der Jünglinge und thue so seinem Zwecke, den er pag. 210 E sich vorgesetzt hat, Genüge. Dies, behaupten unsere Gegner, ist der Charakter des Socrates

im Lysis. — In einem ganz anderen Lichte wird uns aber dieser Charakter erscheinen, wenn wir Folgendes betrachten, wovon schon manches im Vorausgehenden ausführlicher dargelegt wurde. Sowol im Lysis als im Charmides, als im Laches ist der Charakter des Socrates derselbe. In jedem dieser Dialoge wird Socrates als ein Mann von heiterem Gemüthe beschrieben, der die Jünglinge aufsucht, von ihnen wolgelitten wird, den Altersgenossen sehr angenehm, den älteren Männern fast unbekannt ist. Dass der Plan des Dialogs Lysis nicht der sei, zu zeigen, auf welche Weise ein Geliebter erniedrigt und gedemüthigt werden könne, und wie Lys. p. 210 E die Worte *ταπεινοῦν* und *συστέλλειν* zu verstehen seien, wurde schon im Vorhergehenden weitläufiger nachgewiesen. Auch von der simulirten Unwissenheit des Socrates p. 211 D und E und 212 A war schon die Rede; dass aber diese Unwissenheit von dem Verfasser unseres Dialogs übertrieben gezeichnet worden sei, wagen wir nicht zu behaupten. Denn wie im Dialog Lysis so repräsentirt auch in den andern platonischen Dialogen, der die Unwissenheit vorgebende Socrates den Plato selbst. Wir sehen also nicht ein wie jemand an der vorgeblichen Unwissenheit des Socrates im Dialog Lysis Anstoss nehmen konnte. Was aber Lysis p. 210 E anbelangt, so wurde schon im Vorhergehenden bewiesen, dass das an jener Stelle enthaltene mit Phaedr. p. 252 D, E keineswegs im Widerspruche steht. Ist dem so, so kann man von einer tadelnswerten hinter Ironie schlecht versteckten Selbstüberhebung, und von einer Ironie des Socrates nicht reden.

Am Schlusse des Dialogs sagt Socrates: „Diese wenn sie nun gehen, werden sagen, wir bildeten uns ein Freunde zu sein, nämlich ich rechne auch mich mit zu euch; was aber ein Freund sei, hätten wir noch nicht vermocht aufzufinden.“ Diese von Socrates vorgebrachten Worte scheinen uns aber keineswegs eine Selbstüberschätzung zu enthalten, sondern vielmehr das Gegentheil. Ausserdem können die Gegner ihre Behauptung, die Ironie und scheinbare Unwissenheit des Socrates sei in unserem Dialog übertrieben, durch die Stellen, die sie dafür anführen nicht beweisen. Dies alles zusammengenommen gibt das Resultat, dass der Socrates im Lysis ganz derselbe ist, wie in den andern Dialogen. — Auch die Worte Lys. p. 206 C (*φιλήκοος γαρ ὁ Λύσις*) und p. 213 D (*καὶ ἐκείνους δὲ τῇ φιλοσοφίᾳ*) widerstreiten nicht dem Zwecke und dem Inhalte des Dialogs. Denn wie wir im Vorhergehenden gezeigt haben ist der Dialog Lysis nicht ein blosser *ἔλεγχος*, wie unsere Gegner sagen, es ist nicht wahr, dass aus ihm kein Nutzen gezogen werden könne, vielmehr ist der Nutzen, den aus demselben der *φιλήκοος* Lysis ziehen konnte kein zu verachtender, und wenn Socrates bald aus der Seele des Lysis, bald aus der des Menexenos den Begriff der Freundschaft herausentwickelt, was ist dies anders als die angewandte *τέχνη μαιευτική* des Plato? Dass durch dieses Vorgehen des Socrates die beiden Jünglinge Lysis und Menexenos herabgestimmt und gedemüthigt würden, davon finden wir im Dialog keine Spur. Ausserdem wurde schon im Vorhergehenden nachgewiesen, dass das *ταπεινοῦν* und das *συστέλλειν* der Jünglinge nicht der Zweck des Dialogs sei, und wie diese beiden Ausdrücke zu verstehen seien, wurde gleichfalls dargethan.

b) Sie sagen ferner, dass der Verfasser des Dialogs Lysis mehr den xenophonteischen als den platonischen Socrates vor Augen gehabt habe. Dieses geben wir zu, aber nur Bezugs des Cap. 4, 5 und 6, oder Bezugs des ersten Gespräches des Socrates mit Lysis, welches als der Eingang des eigentlichen Dialogs von der Freundschaft auf socratische Art handelt (sowie dies Xenophon in seinen Memorabilien II, 4—6 thut), so dass nur auf die Nützlichkeit derselben Rücksicht genommen wird. In dem Nachfolgenden aber steigt Plato den Begriff der Freundschaft entwickelnd immer zum Höheren empor; dieses aber ist nicht die Art und Weise des xenophonteischen Socrates.

c) Von der socratischen Dialektik behaupten unsere Gegner, sei im Dialog Lysis gleichfalls keine Spur, denn Socrates zweifele zu wiederholten Malen das wieder an, was er behauptet habe, gebe sich keine Mühe, den Begriff der Freundschaft, um den es sich eigentlich handelt, festzustellen, sondern betrachte bloss die verschiedenen Bedeutungen des Wortes *φίλον* in eristischer Weise, und stelle eine der andern gegenüber, so dass man aus dem Dialog keinen Nutzen ziehen könne. — Dieses ist wohl eine übertriebene Behauptung; denn, wenn es auch wahr ist, dass in den kleineren Dialogen Lysis, Laches, Charmides das mimische Moment viel mehr ausgebildet sei, als das dialectische, da diese Dialoge die ersten sind, die Plato verfasst hat und zwar zu einer Zeit, wo er noch nicht zu jener Vollendung gekommen war, die wir an seinen späteren Werken bewundern; so ist doch das keineswegs wahr, dass wir von jener wahrhaft platonischen Dialektik, welche Socrates in den späteren Dialogen Platons anwendet, im Lysis nicht einmal eine Spur finden, vielmehr finden wir schon im Lysis jene Kunst der Dialektik, welche vom Unvollkommeneren zum Vollkommeneren vorwärts schreitet, und die einzelnen Seiten des zu behandelnden Gegenstandes nach einander betrachtet und klar macht. Wenn auch Socrates dadurch, dass er seine Behauptungen wieder in Zweifel zieht, uns in entgegengesetzte Behauptungen so verwickelt, dass wir bereits an der Lösung der Frage zweifeln, so werden wir doch, wenn wir die einzelnen Behauptungen, welche trefflich aneinander gereiht sind, und nach und nach stets zum Höheren aufsteigen, ohne vorgefasste Meinung betrachten und erwägen, zur Wahrheit gelangen, wenn diese auch hinter Zweifeln künstlich verborgen ist. Vom Cap. 8 insbesondere angefangen, geht Socrates allen Ernstes daran, den Begriff der Freundschaft zu definiren, und wenn auch das Gespräch zu Ende geführt wird, indem Socrates neue Zweifel aufwirft, die nicht gelöst werden, so kann doch nicht (wie im Vorhergehenden schon bewiesen wurde) behauptet werden, aus dem Dialoge könne man keinen Nutzen ziehen. Wie nämlich jene Zweifel gelöst und behoben werden können, wird angedeutet Lys. p. 222 C mit dem Satze: „dass das Gute einem jeden angehörig, das Böse einem jeden fremd sei.“

d) Endlich tadeln unsere Gegner noch die Schilderung der Charaktere des Lysis und Menexenos; sie sagen nämlich: „Wenn auch die beiden Jünglinge Lysis und Menexenos an einigen Stellen uns an den Phaedros des gleichnamigen Dialogs erinnern, und an den schönen Klinias im Enthydemos, so werden doch im ganzen ihre Charaktere in matten Farben geschildert.“ Doch wie in vielen anderen Beziehungen, urtheilen

auch hier unsere Gegner nicht richtig. Wenn es nämlich nach ihrer Ansicht wahr ist, dass man die unechten Dialoge Platons am leichtesten als solche erkennt, wenn die Charaktere der Personen mit matten Farben geschildert werden, oder was von noch grösserer Bedeutung ist, wenn sie mit allzulebhaften und erborgten Farben beschrieben werden, so müssen wir behaupten, dass an der Charakterschilderung des Lysis und Menexenos durch Plato im Dialog Lysis nichts auszusetzen ist. Wenn diese Charakterschilderung unseren Gegnern zu wenig lebhaft und matt vorkommt, so ist nicht abzusehen, auf welche Art Plato seine Personen, ohne anzustossen, hätte schildern sollen, denn weder an der Schilderung der Charaktere des Socrates, Hippothales und Lysis, noch an der der Charaktere des Menexenos und Ktesippos können wir Anstoss nehmen.

Es findet sich wol auch manches im Dialog Lysis, was zu tadeln ist. Hieher gehört vor allem andern die merkwürdige Art und Weise, wie sich das Cap. 8 an das Vorhergehende anschliesst; denn im Cap. 8 fängt Socrates über etwas ganz Neues, vom Vorhergehenden Verschiedenes zu sprechen an. Der Begriff des weder Guten noch Bösen im 13. Cap. kommt ganz unerwartet, und wird im Vorausgehenden nirgends vorbereitet; die Definition des *οἰκεῖον* im 18. Cap. wird von Socrates wiederum bekämpft; dazu kommen einige Sophistereien wie p. 206 B und C (wo Socrates die Gedichte des Hippothales tadelt — er scheint dies aber im Scherze zu thun) und p. 220 E, wo *ἕνεκα* für *διά* gesetzt wird. Diese Mängel unseres Dialogs aber werden reichlich wieder gut gemacht, durch manche andere gute Eigenschaft, durch die dieses schöne Werk Platos andere Dialoge übertrifft; hieher gehört die schon sehr ausgebildete Kunst der Mimik, der dramatische Vortrag, die Ueppigkeit des scenischen Beiwerkes, die Schönheit und Fülle der Sprache; nebstbei ist alles auf's Beste geordnet, so dass es sehr wenige gibt, welche durch die Schönheit und Lieblichkeit dieses Dialogs nicht angenehm berührt würden. Erst dann, wenn wir alle Dialoge, die entweder die gelehrten Männer des Alterthums, oder die der neueren Zeit für unechte Werke des Plato angesehen haben, mit dem Dialog Lysis vergleichen, werden wir die Vortrefflichkeit dieses platonischen Werkes im klarsten Lichte erkennen.

Es dürfte an dieser Stelle nicht überflüssig sein, über die merkwürdige Aehnlichkeit der Dialoge Lysis, Laches und Charmides, welche sowol der Form als dem Inhalte nach mit einander zusammenhängen, einige Worte zu verlieren. Alle drei behandeln ethische Fragen, Lysis die Freundschaft, Laches die Tapferkeit, Charmides die *σωφροσύνη*, so aber, dass im Laches der Untersuchung über die Tapferkeit ein längerer Eingang vorhergeht, wie dieses auch im Charmides der Fall ist, im Lysis aber der Eingang selbst schon aus einem Gespräche über die Freundschaft (von welcher der ganze Dialog handelt) besteht. Alle drei sind einander ähnlich bezugs der Anordnung und der scenischen Ausschmückung. Die Charakterschilderung ist in allen dreien witzig und lebhaft. So wie im Dialog Lysis, dem Lysis sein älterer Freund Menexenos zur Seite steht, und im Dialog Charmides dem Charmides der verwandte und der Philosophie beflissene Kritias, so im Dialog Laches dem Laches der weisere Nikias. In allen drei Dialogen ist ein elementärer Theil zu sondern, von jenem Theile, in dem die Dialektik in höherem Masse in Anwendung kommt. Auch das haben sie endlich gemeinsam, dass der Ort der Handlung bei einem jeden eine Palaestra ist, und dass in allen dreien an einigen Stellen die Kunst der Sophistik in Anwendung kommt, sowie dass in allen dreien Dichterstellen falsch ausgelegt werden. Der Charakter des Socrates ist in diesen Dialogen ein und derselbe. Die Gegenstände, von welchen diese drei Dialoge handeln, werden so besprochen, dass die auf einanderfolgenden Gedankenreihen sich gegenseitig ergänzen und unterstützen; so behandelt im Laches eine Gedankenreihe die äussere Form und Erscheinung der *ἀνδρεία*, die andere ihren Begriff, und auch im Charmides wird, bevor von der *σωφροσύνη* als einer Tugend des Geistes gehandelt wird, zuerst gezeigt, wie sich die *σωφροσύνη* äusserlich zeige, und wie das Auftreten und Betragen jener Menschen sei, welche mit ihr angethan zu sein sich rühmen; im Lysis aber sind die einzelnen Gedankenreihen nicht so beschaffen, dass die eine von der äusseren Erscheinung der Freundschaft, die andere von ihrem Begriffe handelt, sondern so, dass in den einzelnen Gedankenreihen allen die Freundschaft bald von dieser, bald von jener Seite betrachtet und untersucht wird. Es wird ferner in allen drei Dialogen die Unterredung so geführt, dass zwar über das Wesen und die Natur einer Sache eine Untersuchung angestellt, aber trotzdem nichts Bestimmtes behauptet wird, so dass uns nur durch gewisse Andeutungen und Zeichen ein Fingerzeig gegeben wird, wie es sich in Wahrheit mit der Sache verhalte, die in Untersuchung gezogen worden ist; aber auch diese Andeutungen sind so versteckt, dass wir dieselben beim Lesen des Dialogs fast gar nicht bemerken. In allen drei Dialogen scheint man endlich zu keinem sicheren Endresultat zu kommen, nicht destoweniger werden in ihnen dreierlei sehr wichtige Dinge gelehrt. Nach allem dem wird wol niemand zweifeln, dass diese Dialoge innig mit einander zusammenhängen; nun hat (ausser Ast und Schaarschmidt) noch niemand den Laches und Charmides dem Plato abgesprochen; da aber mit diesen beiden der Lysis, wie sowol die Form, als der Inhalt des Dialogs darthut, eng zusammenhängt, hindert uns nichts, auch den Lysis für ein echtes Werk des Plato zu halten.

Ein Einziges ist noch erwähnenswerth; es behaupten nämlich unsere Gegner (Schaarschmidt), Plato habe vor des Socrates Tode kein Werk verfasst; das erste Werk, welches Plato nach des Socrates Tode herausgegeben habe, sei der Dialog Phaedros gewesen; da wir nun die Abfassung des Lysis nothwendigerweise vor die Abfassung des Phaedros setzen müssen, Plato aber vor dem Phaedros nichts edirt hat, so folgt daraus, dass der Lysis Plato's Werk nicht sein könne. Dass aber der Dialog Phaedros das erste Werk Platons gewesen sei, schliesst, um anderes zu übergehen, unser Gegner auch daraus, dass es für den genialen Plato eine Schande und seiner unwürdig gewesen wäre, gleich am Beginn seiner schriftstellerischen Laufbahn mit so mittelmässigen Arbeiten vor die Oeffentlichkeit sich zu wagen. — Darauf können wir erwidern, dass es zwar ausgemacht ist, dass zu Socrates Lebzeiten Plato als Verfasser von Dialogen nicht auftrat, nicht aber, dass Phaedros der erste Dialog war mit dem Plato nach des Socrates Tode seine schriftstellerische Laufbahn begann; wäre dem so, so müssten wir uns wahrhaftig wundern, wie es denn gekommen, dass Plato nach Abfassung eines so herrlichen und vollendeten Werkes wie der Phaedros sich in

späterer Zeit mit der Abfassung kleinerer Dialoge beschäftigt habe, die weder Bezugs der Form noch Bezugs des Inhaltes einen Vergleich mit dem Phaedros aushalten.

Treten wir aber der Ansicht der Mehrzahl jener gelehrten Männer, die sich mit Plato und seinen Werken beschäftigt haben, bei, dass nämlich der Dialog Phaedros nicht das erste Werk Platons sei, so können wir behaupten, dass jene kleineren Dialoge, in denen die Ideenlehre noch nicht vorkommt, von Plato vor dem Phaedros abgefasst sind, und dies umsomehr, als wir die Ansicht, Plato habe nur Werke von perfecter Kunst und Gelehrsamkeit schreiben können, für eine verfehlte ansehen. Denn niemand wird behaupten es sei unmöglich, dass selbst ein Plato anfangs sowol dem Inhalt als der Form nach geringere Werke verfasst und veröffentlicht habe, und erst später an die Abfassung jener herrlichen Werke ging, die seinen Ruf begründeten und die ewigen Denkmale seines Geistes sind. Niemand wird auch behaupten, dass dieses eines grossen Mannes unwürdig sei. Da nun Platons erster Dialog der Phaedros nicht ist, und da Plato auch Dialoge von minderer Bedeutung, wie es die kleinen Dialoge sind, verfassen konnte, so halten wir den Lysis für ein echtes Werk Platons, welches aber vor dem Dialog Phaedros verfasst ist.

Der Dialog Lysis ist also ein echtes Werk Platons, denn alles was den Gegnern als Zeichen der Unechtheit erscheint (theils in den Thatsachen, in der Art der Unterredung, theils in der Lehre, die der Dialog enthält, in den Beispielen der Nachahmung, in den seltenen Ausdrücken und den Wortspielen und anderen Dingen), ist, wenn man dasselbe gründlich untersucht, nicht stichhältig und mit keinen hinreichenden Gründen gestützt. Lysis wäre auch dann ein echter Dialog Platons, wenn ihn Aristoteles, der (wie wir im Anfange der Abhandlung gezeigt haben), ihn vor Augen gehabt zu haben scheint, nicht benützt und nicht Stellen aus demselben citirt hätte, da es ja offenbar viel mehr echte Werke des Plato gibt, als jener, die von Aristoteles als Platons Werke durch Zeugnisse beglaubigt sind, weil vielleicht Aristoteles keine Gelegenheit hatte aus allen echten platonischen Dialogen Stellen zu citiren, wie ja der Dialog Protagoras beweist, den (mit der grössten Inconsequenz) nicht einmal Schaarschmidt aus der Zahl der platonischen Dialoge zu streichen wagte, obwol dessen Echtheit durch keine Zeugnisse des Aristoteles bewiesen ist, so dass dieser Dialog der einzige ist, der, trotzdem dass dessen Echtheit auf keine aristotelischen Zeugnisse sich stützt, von Schaarschmidt in die Reihe der platonischen Werke aufgenommen ward, und doch stützt sich dieser Mann sonst bei Abfassung seines Canons der echten platonischen Schriften einzig und allein auf die Zeugnisse des Aristoteles und hält jedes Werk für ein unechtes dessen Echtheit nicht auf klaren und höchst genauen, ausdrücklichen Zeugnissen dieses Philosophen basirt, so dass er unter den Gelehrten, die sich vorzugsweise mit dem Studium des Plato befassen, gleichsam die äusserste Linke repräsentirt.

Von den bis zum Schlusse des Schuljahres 1874

In der Klasse	verbliebenen Schülern	erhielten ein Zeugnis der				Ungeprüft blieben	Die Erlaubnis zur Ablegung einer Wiederholungsprüfung erhielten
		ersten Klasse mit Vorzug	ersten Klasse	zweiten Klasse	dritten Klasse		
I.	21	1	15	3	2	—	3
II.	14	4	9	1	—	—	1
III.	14	6	8	—	—	—	—
IV.	10	1	8	1	—	—	1
V.	10	2	5	2	—	1	2
VI.	6	1	5	—	—	—	—
VII.	8	2	5	—	1	—	—
VIII.	6	—	6	—	—	—	—
Summe .	89	17	61	7	3	1	7

I. Lehrplan.

A. Der Lehrkörper.

Lehrer	Geistlich Weltlich	Lehrgegenstand	Classe	Zahl der wöchentlichen Stunden	Anmerkungen
Baumgartner Heinrich Dr. der Philosophie	weltlich	Mathematik Naturgeschichte Physik	1. 1. 2. 3. 5. 6. 3.	18	Custos des naturhistorischen Museums
Fellegger Max	geistlich	Mathematik Physik	2. 3. 4. 5. 8. 4.	18	
Kamprath Edmund	„	Deutsch Geographie Geschichte	5. 6. 7. 8. 1. 4.	18	
Klimpfinger August	weltlich	Latein Griechisch	3. 6. 6.	17	
Kluge Benedict	geistlich	Religion	1.—8.	16	Exhortator des Gymnasiums
Novák Mathias	„	Mathematik Physik Phil. Propädeutik	6. 7. 7. 8. 7. 8.	17	Custos des physikalischen Museums
Porazil Ernest	„	Latein Griechisch	5. 8. 5.	16	
Schacherl Gustav	„	Geschichte Geographie	3. 6. 7. 8.	12	Seit 21. Mai 1873 Directors-Stellvertreter
Schimek Konrad	„	Latein Griechisch	4. 7. 8.	16	Bibliothekar
Klinger Josef	weltlich	Latein Griechisch	2. 4. 7.	16	
Knížáček Wilhelm	„	Latein Griechisch Deutsch	1. 3. 1.	17	
Morlin Max	„	Deutsch Geschichte	2. 3. 4. 2. 5.	18	
Kamprath Edmund	geistlich	Stenographie	—	2	
Schubert Ferdinand	weltlich	Zeichnen	—	4	Ausserordentliche Lehrer
Hirsch Andreas	„	Gesang	—	2	

B. Der Lehrplan.

Achte Klasse.

Klassenvorstand: **Math. Novák.**

Religionslehre. 3 Stunden. Geschichte der christlichen Kirche von Fessler. B. Kluge.

Lateinische Sprache. 5 Stunden. Tac. Ann. lib. VI., XI., XII., XIII. Hor., Epist. lib. I., Satir lib. I., Od. lib. III. (ed. Jahn-Schmid). Wöchentlich 1 Stunde grammatisch-stilistische Uebungen nach Süpfle (III. Thl.) Alle 14 Tage eine Haus-, monatlich eine Schulaufgabe. E. Porazil.

Griechische Sprache. 5 Stunden. Platon: Laches, Phaidon c. 1—8 und c. 5—7 bis zu Ende. Sophokles: Elektra. Daneben cursorische Lectüre aus der Odyss. Wöchentlich eine Stunde Grammatik, alle Monate eine Haus- und eine Schulaufgabe. K. Schimek.

Deutsche Sprache. 3 Stunden. Schullectüre aus Egger's Lesebuche. II. Bd. 1. und 2. Thl. Häusliche Lectüre: Wallenstein. — Die Braut von Messina. — Don Carlos. Benützung des Gelesenen zu schriftlichen Aufsätzen und zu Vortragsübungen. Aus der Literaturgeschichte: Schiller. — Die romantische Schule. — Das junge Deutschland. — Die schwäbische Schule. — Die deutsche Literatur in Oesterreich während des 19. Jahrhunderts. — Das Wichtigste aus der Aesthetik im engsten Anschlusse an die Lectüre. In jedem Semester 4 Schul- und 4 Hausaufgaben. E. Kamprath.

Geschichte und Geographie. 3 Stunden. Allgemeine Geschichte der neueren Zeit, vom österreichischen Erbfolgekriege bis auf die neueste Zeit, nach W. Pütz. Statistik der österr.-ung. Monarchie, nach Klun. Uebersicht der österreichischen Staatengeschichte, nach Neuhauser. G. Schacherl.

Mathematik. 2 Stunden. Uebungen in der analytischen Geometrie und im Lösen von Aufgaben. Wiederholung der gesammten Mathematik. M. Fellegger.

Physik. 4 Stunden. Lehre von der schwingenden Bewegung. Akustik. Magnetismus und Electricität. Licht. Wärme. Nach Šubic's Lehrbuch der Physik für Obergymnasien. M. Novák.

Philosoph. Propädeutik. 2 Stunden. Empirische Psychologie. Nach Dr. Zimmermann's Lehrbuch der philosoph. Propädeutik. M. Novák.

Siebente Klasse.

Klassenvorstand: **Edmund Kamprath.**

Religionslehre. 2 Stunden. Die katholische Sittenlehre. Nach Dr. A. Wappler. B. Kluge.

Lateinische Sprache. 5 Stunden. M. T. Ciceronis orat. de imp. Cn. Pomp. Oratio pro Milone. P. Vergil. Bucolica. Georg. I. Aeneid. III., IV., V. Grammatisch-stilistische Uebungen nach Süpfle II. Thl. Alle 14 Tage eine Haus-, monatlich eine Schulaufgabe. K. Schimek.

Griechische Sprache. Demosth. 3 Olynth. 2 Philipp. Reden und die Rede „Ueber den Frieden." Sophokles. Elektra. Odyss. 1—6. Wöchentlich eine Stunde Grammatik, monatlich eine Haus- und eine Schulaufgabe. J. Klinger.

Deutsche Sprache. 3 Stunden. (Abwechselnd 1 Stunde Neuhochdeutsch und 1 Stunde Mittelhochdeutsch.) Neuhochdeutsche Schullectüre aus Egger's Lesebuche. II. Bd. I. Thl. Mittelhochdeutsche Schullectüre aus Reichel's Lesebuche. Beispiele des Stricker. Aus „Vridankes Bescheidenheit." Einige Abschnitte aus dem Gudrunliede. Häusliche Lectüre: Iphigenie. — Don Carlos. — Egmont. — Benützung des Gelesenen zu schriftlichen Aufsätzen und Vortragsübungen. — Geschichte der deutschen Literatur von Opitz bis Schiller. Wiederholung der mittelhochdeutschen Grammatik im engen Anschlusse an die Lectüre. Monatlich eine Haus- und eine Schulaufgabe. E. Kamprath.

Geschichte und Geographie. 3 Stunden. Allgemeine Geschichte der Neuzeit. Von Rudolf von Habsburg bis zur französischen Revolution, nach W. Pütz. Wiederholung der dem geschichtlichen Unterrichte entsprechenden Partien aus der neuern Geographie, nach Klun. G. Schacherl.

Mathematik. 3 Stunden. Algebra: Quadratische, höhere und Exponentialgleichungen. Lehre von den Progressionen und ihre Anwendung in der Zinseszinsen- und Renten-Rechnung. Der binomische Satz. Geometrie: Trigonometrie. Anwendung der Algebra auf die Geometrie. Nach den Lehrbüchern von Močnik. Schriftliche Haus- und Schulaufgaben. M. Fellegger.

Physik. 3 Stunden. Allgemeine Eigenschaften der Körper. Aeussere Verschiedenheit. Chemie, Statik und Dynamik der festen und der tropfbar flüssigen Körper. Nach Šubic's Lehrbuche der Physik für Obergymnasien. M. Novák.

Philosoph. Propädeutik. 2 Stunden. Prolegomena. Logik. Nach Dr. Zimmermann's Lehrbuche der philosoph. Propädeutik. M. Novák.

Sechste Klasse.

Klassenvorstand: **August Klimpfinger.**

Religionslehre. 2 Stunden. Katholische Glaubenslehre. Nach Dr. A. Wappler. B. Kluge.

Lateinische Sprache. 6 Stunden. C. Sallust. de bello Ingarth. Virgil. Aen. II. Ecl. I. V. Georg. III. Cicero, die 3. und 4. Catilinar. Rede. Grammatisch-stilistische Uebungen. Alle 14 Tage eine Haus-, monatlich eine Schulaufgabe. A. Klimpfinger.

Griechische Sprache. 5 Stunden. Herodot. lib. VI., VII. Ilias lib. IV.—IX. Jeden Monat 2 Schulaufgaben. A. Klimpfinger.

Deutsche Sprache. Im 1. Semester 3 Stunden Neuhochdeutsch, im 2. Semester abwechselnd 1 Stunde Neuhochdeutsch und 1 Stunde Mittelhochdeutsch. Lesebücher von Egger und Reichel. Einige Lieder und Sprüche Walthers von der Vogelweide. Die bedeutendsten Abschnitte aus dem Nibelungenliede. Häusliche Lectüre: Nathan der Weise. — Maria Stuart. — Götz von Berlichingen. Benützung des Gelesenen zu schriftlichen Aufsätzen und Vortragsübungen. Geschichte der deutschen Literatur von der ältesten Zeit bis auf Opitz. Das Wichtigste aus der mittelhochdeutschen Grammatik. Monatlich eine Haus- und eine Schulaufgabe. E. Kamprath.

Geschichte und Geographie. 3 Stunden. Geschichte des Alterthumes von Augustus an bis zur Auflösung des römischen Reiches. Geschichte des Mittelalters (vollständig). Nach W. Pütz. Wiederholung der dem geschichtlichen Unterrichte entsprechenden Partien aus der neueren Geographie, nach Klun. G. Schacherl.

Mathematik. 3 Stunden. Algebra: Lehre von den Potenzgrössen, Wurzelgrössen und Logarithmen. Gleichungen des ersten und zweiten Grades mit einer und mehreren Unbekannten. Geometrie: Kegelschnittslinien und Stereometrie. Nach Močnik's Lehrbüchern. Schriftl. Haus- und Schulaufgaben. M. Novák.

Naturgeschichte. 3 Stunden. Systematische Zoologie. Nach Dr. O. Schmidt. H. Baumgartner.

Fünfte Klasse.

Klassenvorstand: **Ernest Porazil.**

Religionslehre. 2 Stunden. Allgemeiner und historischer Theil der katholischen Religionslehre. Nach A. Wappler. Die Apostelgeschichte im griech. Texte gelesen und übersetzt. W. Kluge.

Lateinische Sprache. 6 Stunden. T. Liv. ab urbe cond. lib. XXI. und XXII. (edit. Weissenborn). Ausgewählte Stücke aus den Metamorphosen, Fasten und Tristien (ed. Grysar). Grammatisch-stilistische Uebungen nach Berger. Alle 14 Tage eine Haus-, alle Monate eine Schulaufgabe. E. Porazil.

Griechische Sprache. 5 Stunden. Die Syntax nach Curtius Grammatik eingeübt in schriftlichen Schul- und Hausaufgaben. Lectüre aus der Chrestomathie von Schenkl: Anabasis von Xenophon. Aus Homer: Ilias I.—VI. E. Porazil.

Deutsche Sprache. 2 Stunden. Schullectüre aus Egger's Lesebuche 1. Bd. Häusliche Lectüre: Minna von Barnhelm. — Die Jungfrau von Orleans. — Der Bürgergeneral. Benützung des Gelesenen zu schriftlichen Aufgaben und zu Vortragsübungen. Grundzüge der Metrik und Poetik nach Egger. Monatlich eine Schul- und eine Hausaufgabe. E. Kamprath.

Geschichte und Geographie. 4 Stunden. Geschichte des Alterthums bis auf Augustus, nach W. Pütz. Wiederholung der entsprechenden Partien aus der neueren Geographie nach Klun. M. Morlin.

Mathematik. 4 Stunden. Algebra: Die arithmetischen Operationen in ganzen und gebrochenen Zahlen. Theilbarkeit der Zahlen. Verhältnisse und Proportionen. — Geometrie.: Planimetrie. Nach den Lehrbüchern von Močnik. Haus- und Schulaufgaben. M. Fellegger.

[illegible]ichte. 3 Stunden. I. Semester: Mineralogie, nach Fellöcker. II. Semester: Botanik, nach Bill's Lehrbuche der Botanik für Schüler. 4. Auflage. H. Baumgartner.

Vierte Klasse.

Klassenvorstand: **Konrad Schimek.**

Religionslehre. 2 Stunden. Geschichte der Offenbarung des neuen Bundes. Prag. Bellmann. W. Kluge.

Lateinische Sprache. 6 Stunden. Grammatik: Tempus- und Moduslehre, nach Schultz. Lat. Prosodie und Metrik. Lectüre: Caesar de bello gallico comm. I., II., III. Auswahl aus Ovid, nach Grysar. Die vorgeschriebenen Haus- und Schulaufgaben. Uebungsbuch von Vielhaber. K. Schimek.

Griechische Sprache. 4 Stunden. Wiederholung des regelmässigen Zeitwortes. Die Verba auf μι, die unregelmässigen Zeitwörter, nach Curtius Schulgrammatik, eingeübt an den Beispielen in Schenkl's Elementarbuche. Als Vorübung zu Homer wurden die poetischen Muster in eben demselben Uebungsbuche gelesen und zum Theile memoriert. Die vorgeschriebenen Haus- und Schulaufgaben. J. Klinger.

Deutsche Sprache. 3 Stunden. Lectüre aus dem Lesebuche von Gehlen-Neumann. 4. Thl. Daran schlossen sich Besprechungen über die verschiedenen Arten des prosaischen Stiles. Einübung des Geschäftsstiles. Das Wichtigste aus der Metrik. Uebungen im Disponieren der Themen und im freien Vortrage. Schriftliche Haus- und Schularbeiten. M. Morlin.

Geschichte und Geographie. 1. Semester. Uebersicht der Geschichte der Neuzeit mit steter Hervorhebung jener Begebenheiten und Persönlichkeiten, welche für die Geschichte des Habsburgischen Gesammtstaates eine besondere Wichtigkeit besitzen. II. Semester. Specielle Geographie der österr.-ungar. Monarchie. Recapitulation der österr. Geschichte von der ältesten Zeit bis zum Jahre 1526 mit Hervorhebung der charakteristischen Momente aus der Geschichte des Erzherzogthums Oesterreich. Lehrbücher: Pütz, Neuhauser und Klun. E. Kamprath.

Mathematik. 3 Stunden. Arithmetik: Lehre von den zusammengesetzten Verhältnissen und Proportionen. Anwendung derselben auf die zusammengesetzte Regeldetri, Interessenrechnung, Theilungsrechnung, Terminrechnung, Kettenrechnung und Zinseszinsenrechnung. Gleichungen des ersten Grades mit einer und mehreren Unbekannten. — Geometrie: Lehre von den Körpern, ihre Gestalt und Grössenbestimmung. Nach Močnik's Lehrbüchern. Haus- und Schulaufgaben. M. Fellegger.

Physik. 3 Stunden. Statik und Dynamik. Akustik. Magnetismus und Electricität. Optik. Grundlehren der Astronomie. Nach Šubic's Lehrbuche der Physik für Unter-Gymnasien. M. Fellegger.

Dritte Klasse.

Klassenvorstand: **Max Morlin.**

Religionslehre. 2 Stunden. Geschichte des alten Bundes. Lehrbuch: Geschichte der Offenbarung des alten Bundes. Prag. Bellmann. B. Kluge.

Lateinische Sprache. 6 Stunden. Grammatik: Casuslehre und Lehre vom Adjectiv und Pronomen, mit mündlichen Uebersetzungsübungen aus dem Deutschen in's Latein. Aus Hoffmann's Historia antiqua lib. X. XI. und XII. Alle 14 Tage eine Haus- und eine Schulaufgabe. A. Klimpfinger.

Griechische Sprache. 5 Stunden. Regelmässige Formenlehre bis zu den Verben auf μι, nach Curtius Grammatik, eingeübt nach den Beispielen in Schenkl's Elementarbuche. Memorieren von Vocabeln und durch Inhalt und Form wissenwerthen Stellen. Monatlich 2 Haus- und 1 Schulaufgabe. W. Knižáček.

Deutsche Sprache. 3 Stunden. Lectüre prosaischer und poetischer Stücke aus dem Lesebuche von Gehlen-Neumann, III. Thl. mit Wort- und Sacherklärungen. Wiederholung der Lehre vom Satz- und Periodenbau, nach Bauer's neuhochdeutscher Grammatik. Memorier- und Declamationsübungen. Einübung der gewöhnlichsten Geschäftsstylarten. Alle 14 Tage eine schriftliche Haus- oder Schularbeit. M. Morlin.

Geschichte und Geographie. 3 Stunden. Mittlere Geschichte, nach Hannak. Geographie von Nord- und Ost-Europa, Deutschland, Amerika und Australien. nach Klun. G. Schacherl.

Mathematik. 3 Stunden. Arithmetik: Die 4 Rechnungsarten mit algebraischen Grössen und mit Potenzen. Das Potenzieren von ganzen Zahlen und Brüchen. Ausziehen der Quadrat- und Kubikwurzel aus besonderen Zahlen. Geometrie: Der Kreis, seine Umfangs- und Inhaltsberechnung. Die Kegelschnittslinien. Nach Močnik's Lehrbüchern. Haus- und Schulaufgaben. M. Fellegger.

Naturgeschichte. 2 Stunden. Im I. Semester: Mineralogie, nach Pokorny's illustr. Naturgeschichte des Mineralreiches. Im II. Semester:

Physik. 2 Stunden. Allgem. Eigenschaften der Körper. Aeussere und innere Verschiedenheit. Wärmelehre. Nach dem Lehrbuche der Physik für Unter-Gymnasien, von Krist. H. Baumgartner.

Zweite Klasse.

Klassenvorstand: **Josef Klinger.**

Religionslehre. 2 Stunden. Erklärung der Ceremonien der kathol. Kirche. B. Kluge.

Lateinische Sprache. 8 Stunden. Wiederholung der regelmässigen Formenlehre mit Hinzufügung des Unregelmässigen; das Wichtigste aus der Casus- und Moduslehre; Participial-Construction, nach Vielhaber's Uebungsbuch und der Grammatik von Schultz. Wöchentlich 1 schriftliche Arbeit. J. Klinger.

Deutsche Sprache. 4 Stunden. Leseübungen aus dem Lesebuche von Neumann-Gehlen, mit besonderer Rücksicht auf den Satz- und Periodenbau, nach Bauer's neuhochdeutscher Grammatik. Uebungen im Nacherzählen gelesener prosaischer und poetischer Stücke. Schriftliche Haus- und Schularbeiten. M. Morlin.

Geschichte und Geographie. 4 Stunden. Alte Geschichte, nach Hannak's Lehrbuche für Unter-Gymnasien. Geographie von Afrika, Asien, West- und Süd-Europa, nach Klun. M. Morlin.

Mathematik. 3 Stunden. Arithmetik: Wiederholung des Rechnens mit Decimalbrüchen, Verhältnisse und Proportionen, einfache Regeldetri, Procentrechnung, wälsche Praktik, Mass- und Gewichtskunde, Geld- und Münzwesen. — Geometrie: Parallelogramme, Grössenberechnung geradliniger Figuren, Verwandlung, Theilung, Aehnlichkeit derselben. Nach den Lehrbüchern von Močnik. Abwechselnd Haus- und Schulaufgaben. M. Fellegger.

Naturgeschichte. 3 Stunden. I. Semester: Vögel, Amphibien und Fische. II. Semester: Botanik, nach Pokorny's Naturgeschichte des Thier- und Pflanzenreiches. H. Baumgartner.

Erste Klasse.

Klassenvorstand: **Wilhelm Knižaček.**

Religionslehre. 2 Stunden. Kurzer Abriss der Religionsgeschichte. Katechismus in 3 Hauptstücken, nach Fischer. B. Kluge.

Lateinische Sprache. 8 Stunden. Regelmässige Formenlehre nach der Grammatik von Schmidt und dem Uebungsbuche von L. Vielhaber. Mündliche und schriftliche Uebungen. Wöchentlich 1 Haus- oder Schulaufgabe. W. Knižáček.

Deutsche Sprache. 4 Stunden. Die Lehre von den Sprachtheilen mit besonderer Berücksichtigung des Zeitwortes, die Lehre vom einfachen Satze und die Grundbegriffe vom zusammengesetzten und zusammengezogenen Satze, nach der Grammatik von Gurcke. Lectüre aus dem Lesebuche von Neumann-Gehlen I. Thl., mit Erklärungen, welche sich auf den Sinn und die Grammatik beziehen. Uebungen im Vortrage memorierter Gedichte. Schriftliche Haus- und Schularbeiten. W. Knižáček.

Geographie. 3 Stunden. Das Wichtigste aus der astronomischen, physikalischen und politischen Geographie; Uebungen im Kartenzeichnen. Nach Klun's Leitfaden für den geographischen Unterricht. E. Kamprath.

Mathematik. 3 Stunden. Arithmetik: Die 4 Rechnungsarten in ganzen, benannten und mehrnamigen Zahlen, in gemeinen und Decimal-Brüchen. — Geometrie: Von den Puncten, Linien, Winkeln und Dreiecken. Nach den Lehrbüchern von Močnik. Haus- und Schulaufgaben. H. Baumgartner.

Naturgeschichte. 3 Stunden. I. Semester: Die Säugethiere. II. Semester: Die wirbellosen Thiere. Nach Pokorny's Naturgeschichte des Thierreiches. H. Baumgartner.

C. Themata

zu den deutschen Aufsätzen für die Schüler des Ober-Gymnasiums im Schuljahre 1874.

VIII. Klasse.

a) Hausaufgaben.

1. Es steht eine Lebensgeschichte geschrieben auf jedem Gesichte.
2. Der Entwicklungsgang der deutschen Literatur bis zum Beginne des 14. Jahrhunderts.
3. Wallenstein, des Lagers Abgott und der Völker Geisel.
4. Welche Umstände haben den Sturz Napoleons I. bewirkt?
5. „Schön ist der Friede, ein lieblicher Knabe.“ (Schiller's: Braut von Messina.)
6. Die künstlerischen Schönheiten in Lenau's Gedichte: „Der Postillion“.
7. „Wem Gott will rechte Gunst erweisen,
   Den schickt er in die weite Welt“. (Eichendorff.)
8. Wodurch unterscheidet sich im wesentlichen die Fabel von der Erzählung und dem Märchen — der Roman von der Novelle und dem Reisebilde?

b) Schulaufgaben.

1. „Der Mensch trägt die Livrée der Landschaft, welche er bewohnt.“ (Humboldt.)
2. Das Wort kann oft den Sturm des Lebens stillen.
3. Ein jedes Lebensbild im „Lied von der Glocke“ hat eine dreifache Beziehung: Es knüpft sich an die vorausgehende Verrichtung des Gusses, schliesst sich an die frühere Schilderung an, und stellt ein solches Ereigniss dar, welches durch die Glocke verkündet wird.
4. Drei Kiele kenn' ich, die gewaltig sind — den Vogelkiel, den Schiffskiel, den Federkiel.
5. Welchen Nutzen habe ich von dem Studium des Mittelhochdeutschen?
6. Der Jüngling am Scheidewege. (Nach Le Pique's „Die Engel am Scheidewege“.)
7. Der Friedhof im Frühlinge.
8. Kaiser Karl IV. und sein Schwiegersohn Rudolf IV. von Oesterreich. Eine geschichtliche Parallele.
9. „Vieles Gewaltige lebt, doch nichts ist gewaltiger als der Mensch“. (Maturitätsprüfungs-Thema.)

VII. Klasse.

a) Hausaufgaben.

1. Die Sprache der herbstlichen Natur.
2. „Heute ist Festschule.“ Ein Lebensbild aus einer deutschen Stadt zur Zeit der Meistersänger.
3. Die Prachtausgabe des Nibelungenliedes in der Bibliothek meines Oheims.
4. Disposition von Cicero's Rede „De imperio Cn. Pompeii“.
5. Unsere deutsche Schullectüre während des ersten Semesters.
6. Ist es begründet, dass Schiller dem Don Carlos die Worte in den Mund legt: „Beweinenswerther Philipp“ — dem Don Carlos, der mehr als ein anderer die Tyrannei seines Vaters kannte, ja sie schmerzlich an sich selbst erfuhr?
7. „Diu vliege ist, wirt der sumer heiz,
   Der küenste vogel, den ich weiz“.
8. „Der Eingeborene des eisigen Nordens ist der Sohn einer elenden Bretterhütte, in der nur Armut, nur Hunger und Kummer erblich sind; der Eingeborene der Tropenwelt lässt sich mit dem im Ueberflusse verkommenen und verwöhnten Sohne eines reichen Hauses vergleichen.“ (Guyot.)
9. „Der Mann der gemässigten Zone ist ein in Zufriedenheit geborener Sohn des goldenen Mittelstandes.“ (Guyot).
10. Unsere deutsche Schullectüre während des zweiten Semesters.

b) Schulaufgaben.

1. Wie äussert sich auf einer niedrigen Kulturstufe der Schönheitssinn in Beziehung auf die Kleidung?
2. Was den Voreltern der Hauptperson in dem Gudrunliede begegnete, ist eine Art Vorspiel, in welchem uns das Schicksal der Heldin symbolisch entgegentritt.
3. Uebertragung der Verse 117 ff. des Gudrunliedes ins Neuhochdeutsche.
4. Entspricht die Messiade den Anforderungen, die an ein Epos gestellt werden?
5. Die Noth der deutschen Aufsätze. (In Briefform.)
6. Kenntnisse, der beste Reichtum. (Eine Erzählung.)
7. Die verunglückte Landpartie.
8. Gewitter und Krieg. (Eine Parallele.)
9. Sind Jugendspiele ein blosser Zeitvertreib?
10. Die Himmel rühmen des Ewigen Macht.

VI. Klasse.

a) Hausaufgaben.

1. Die Zukunft, ein unbekanntes Land. (Eine Vergleichung.)
2. Am Grabe lernt man denken, lieben, leben.
3. Die Blume, eine Zierde der Fluren.
4. Weltgeschichtliche Stellung Otto's I.
5. Unsere deutsche Schullectüre während des ersten Semesters.
6. Ein Vater belehrt seinen Sohn bei Gelegenheit einer Gebirgsreise, dass die Erde, bevor sie dem Menschen zum Wohnsitze gedient, die mannigfachsten Veränderungen erlitten habe.
7. Die Hoffnung ist eine Quelle so mancher Uebel.
8. Afrika, das Kreuz der Geographen.
9. Disposition der vierten Catilinarischen Rede.
10. Unsere deutsche Schullectüre während des zweiten Semesters.

b) Schulaufgaben.

1. Geschichte der Linde vor dem Hause meines Vaters.
2. Meine Lieblingsgestalt in der deutschen Heldensage.
3. Eine Bibliothek, wie ich sie mir wünsche.
4. Die Mühle im Thale.
5. Der Bescheidene. Eine Charakteristik nach Bürger's „Blümchen Wunderhold“.
6. Die Hoffnung, ein freundlicher Engel auf unserem Lebenswege.
7. Sagen und Bräuche der Heimat.
8. Deutschland in den Jahren 1197—1201, geschildert nach den Sprüchen Walthers von der Vogelweide.
9. Neidhart von Reuenthal als Vertreter der höfischen Dorfpoesie.
10. Ueber den Nutzen der Stenographie.

V. Klasse.

a) Hausaufgaben.

1. Singvogels Klage im Herbste.
2. „Ja der Oesterreicher hat ein Vaterland und liebt es und hat auch Ursach' es zu lieben“. (Schiller's Wallenstein.)
3. Der Christabend in der Zelle eines jungen Verbrechers.
4. Neujahrsgedanken.
5. Unsere deutsche Schullectüre während des ersten Semesters.
6. Charakteristik des Johanniterordens nach Schiller's Ballade „Der Kampf mit dem Drachen“.
7. Der Pflug. (Nach Schiller's gleichnamigen Räthsel.)
8. Der Mann, welcher immer die Redensart im Munde führt: „Ich habe keine Zeit“.
9. Die Schlacht bei Cannä. Frei nach Livius.
10. Unsere deutsche Schullectüre während des zweiten Semesters.

b) Schularbeiten.

1. Der Pfad zur Kapelle.
2. Bedeutung des Nils für Egypten.
3. Erinnerungen einer alten Glocke.
4. Eine Fahrt auf der Eisenbahn.
5. Die Spartaner und Perser in den Thermopylen.
6. Schilderung des Soldatenlebens nach Lessing's „Minna von Barnhelm“.
7. Was die zurückkehrende Schwalbe erzählt.
8. Not entwickelt Kraft. (Eine Erzählung.)
9. Gedankengang in Klopstock's Oede: „Die Frühlings-Feier“.
10. Sommer's Lust und Leid.

II. Zuwachs an Lehrmitteln.

A. Die Bibliothek.

Die Gymnasialbibliothek wurde durch Pränumeration auf folgende Zeitschriften: „Literarisches Centralblatt“ von Zarucke, „Philologus“, „Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik“, „Historische Zeitschrift“ von Sybel, „Globus“, Zeitschrift für Mathematik und Physik, „Archiv für Naturgeschichte“ vermehrt. Angekauft wurden ein unzerbrechlicher Globus von Schotte und 3 grosse Wandkarten. Sie erhielt ausserdem:

a) Von dem hohen k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht die Fortsetzung der Sitzungsberichte der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien und des Archives für Kunde österreichischer Geschichtsquellen.

b) Von der löbl. Direction der k. k. geologischen Reichsanstalt die Fortsetzung der Jahrbücher.

P. M. Eckhardt, Hofmeister des Stiftes Neukloster, spendete der Schülerbibliothek einige wertvolle Werke (25 B.) verschiedenartigen Inhaltes. Die gefertigte Leitung spricht hiefür ihren lebhaften Dank aus; ingleichen auch dem Herrn Prof. B. Kluge für eine Spende von 18 Bänden.

B. Das naturhistorische Kabinet.

Das naturhistorische Kabinet wurde vermehrt durch Ankauf folgender Gegenstände: 1) ein menschliches Skelet sammt Stativ; 2) ein menschlicher Schädel horizontal durchgesägt; 3) derselbe gesprengt; 4) Hand, gefasst; 5) Fuss, gefasst; 6) Skelet von Cercopithecus spec.; 7) Skelet von Lepus timidus; 8) Schädel von Equus caballus; 9) Schädel von Bostaurus; 10) Schädel von Delphinus spec.; 11) Skelet von Ardea cinerea und von Phasianus colchicus; 12) Zungenbein-Apparat von Picus; 13) Skelet von Emys europea, von Lacerta viridis, von Vipera ammodytes, von Bufo cinereus, von Salamandra maculata, von Lucioperca Sandra; 14) Weingeistpräparate von Petromyzon, Torpedo, Squalus, Sepia, Aphrodyte, Actinia; 15) eine Auswahl von Korallenstöcken und von Spongien; 16) 34 Stück mikroskopische Präparate; 17) Gypsnachbildungen vom Schädel des Gorilla, von Ichthyosaurus und Pterodactylus; 18) Glasimitation einer Gruppe von Seeanemonen; 19) Kolossalmodelle von Auge, Ohr und Gehirn des Menschen; 20) Bilderatlas zur wissenschaftlichen Naturgeschichte der Wirbelthiere von Fitzinger; 21) geologische Bilder von Hochstetter; 22) Pflanzenkrankheiten von Ahles; 23) Zieglers Wachspräparate zur Entwicklungsgeschichte der Insecten.

Ueberdem machte der Custos des naturhistorischen Kabinetes, Dr. H. Baumgartner, demselben folgende Gegenstände zum Geschenke: 24 Species Seefische aus Triest in Weingeist; 5 Stück Cephalopoden in Weingeist; einen Seefisch-Trockenpräparat, einen sehr schönen weissen Korallenstock.

Die prov. Leitung spricht für dieses werthvolle Geschenk im Namen der Anstalt ihren lebhaften Dank aus.

III. Maturitäts-Prüfung.

Verzeichniss der Abiturienten, welche bei der am 26. Juli 1873 unter dem Vorsitze des hiezu delegierten Mitgliedes des k. k. n. ö. Landesschulrathes, des Herrn Gymnasialdirectors Karl Schmidt, abgehaltenen mündlichen Maturitätsprüfung von der Prüfungs-Commission als reif zum Besuche einer Universität erkannt worden sind:

Zahl	Name, Vaterland und Geburtsort	Note	Gewähltes Berufsstudium
1	Duffek Karl, Mähren, Trebitsch	reif	Philosophie
2	Fusz Anton, Oesterreich, St. Martin	reif	Handelshochschule
3	Kommenda Ignaz, Mähren, Müglitz	reif	Theologie
4	Ritter v. Mayr Alfred, Oesterreich, Wr.-Neustadt . .	reif mit Auszeichnung	Orientalische Akademie
5	Nagl Josef, Oesterreich, Penzing	reif	Rechtswissenschaft
6	Strobl Josef, Ungarn, Wiesen	reif	Philosophie
	Krzisch Friedrich, Ungarn, Holitz	wurde auf ein $^1/_2$ Jahr reprobiert	Oekonomie

Anmerkung. Kommenda, Nagl und Strobl waren aus der deutschen Sprache auf zwei Monate reprobiert worden.

IV. Chronik des Gymnasiums.

In Folge der anhaltenden Krankheit des Directors Leopold Vielhaber, wurde die Weiterführung der provisorischen Leitung abermals dem Gefertigten übertragen (h. Erl. v. 8. Nov. 1873 Z. 6115), und diese Uebertragung nach dem Tode des Directors erneuert. (H. Erl. v. 7. März d. J., Z. 1163). Weiters wurden durch h. Erl. v. 5. Sept. 1873, Z. 11174 der Professor am Staatsgymnasium in Czernowitz, August Klimpfinger, und die bereits hier in Wirksamkeit gestandenen Supplenten Conrad Schimek, Edmund Kamprath und (durch h. Erl. v. 17. Sept. 1873 Z. 11901) Max Fellegger, zum Professor, resp. zu wirklichen Lehrern an dem hiesigen k. k. Staatsgymnasium ernannt. Dagegen hatte der bisherige Lehrer M. Dedic mit Schluss des Schuljahres 1872/3 die Anstalt verlassen und war in sein Stift (Heiligenkreuz) zurückgekehrt; das Gymnasium verlor an ihm eine sehr tüchtige Lehrkraft.

Die Anmeldungen zur Aufnahme der Schüler hatten am 27. Sept. ihren Anfang genommen, worauf am 1. October die Aufnahmsprüfungen mit den in das Gymnasium eintretenden Schülern abgehalten wurden. Am 2. October wurde das Schuljahr mit einem feierlichen Heiligengeistamte eröffnet, nach dessen Beendigung von der provisorischen Leitung im Prüfungssaale den Schülern die Schulgesetze vorgelesen, und zur genauen Beobachtung ans Herz gelegt wurden.

Der 4. October, der Tag des hohen Namensfestes Sr. Majestät, unseres allergnädigsten Kaisers, wurde von der Lehranstalt als Ferialtag begangen, und der 2. December als Festtag gefeiert. Zu Ehren des 25jährigen Regierungs-Jubiläums Sr. Majestät, versammelten sich nämlich an diesem Tage Lehrer und Schüler, nachdem sie dem Festgottesdienste beigewohnt, in dem prächtig geschmückten und mit dem Bildnisse Sr. Majestät gezierten Prüfungssaale, wo auf eine, den Anlass der Feier erörternde Rede des prov. Leiters, Chöre, Deklamationen, Vorträge und endlich das Kaiserquartett (v. Haydn) und die Volkshymne in reizender Abwechslung folgten; das zahlreich anwesende und distinguirte Publikum zeigte sich von dem Gebotenen sehr befriedigt.

Mit dem 14. Februar erfolgte der Schluss des ersten Semesters und am 27. desselben Monates nach langen und schmerzlichen Leiden der Tod des Directors der Anstalt, Leopold Vielhaber (zu Kremsmünster). Der Lehrkörper veranstaltete für den Verblichenen am 2. März einen feierlichen Trauergottesdienst, dem die Directoren der hiesigen Unterrichts-Anstalten, dann alle Professoren und sämmtliche Schüler des Gymnasiums beiwohnten.

Anmerkung 1. Herr Med. Dr. Franz Lorenz hielt wie seit so vielen Jahren, auch in diesem den Studierenden Vorträge über Kunstgeschichte; die prov. Leitung erlaubt sich an dieser Stelle dem genannten Herrn im Namen der Anstalt ihren herzlichsten Dank auszudrücken.

Anmerkung 2. Der Lehrkörper des Gymnasiums hatte gleich beim Beginne des soeben beendeten Schuljahres den Beschluss gefasst, einen Unterstützungsverein für würdige und dürftige Schüler des Gymnasiums in's Leben zu rufen; dem Beschlusse folgte sogleich die Ausführung, zumal die von demselben verfassten Statuten kurze Zeit nach ihrer Vorlage schon von der hohen k. k. n. ö. Statthalterei (durch Erlass vom

29. December 1873, Z. 37001) bestätigt wurden. Der Verein gedieh alsbald in erfreulichster Weise, was die folgenden Ziffern am besten darthun:

Einnahmen:		Ausgaben:	
a) Beiträge von 31 Gründern	fl. 347.—	Für Porto, Stempel, Drucksorten und Einkassirung der Beiträge	fl. 21.20
b) „ „ 52 Mitgliedern	„ 192.—		
c) „ „ 4 Wolthätern	„ 16.—	Für Unterstützungen	„ 40.—
Summe der Einnahmen .	fl. 555.—	Summe der Auslagen .	fl. 61.20

Es bleiben somit als Kassarest mit Ende Juli 1874, fl. 493.80 kr., von denen 478 fl. in der hierortigen Sparkassa nutzbringend angelegt sind.

Anmerkung 3. Am 8. August erfolgt die Abhaltung der mündlichen Maturitätsprüfung unter dem Vorsitze des Herrn Landesschulinspectors Adolf Lang; die schriftlichen Prüfungen hatten am 22., 23. und 25. Juni stattgefunden.

Mit dem feierlichen Dankgottesdienste am 31. Juli erfolgte der Schluss des Schuljahres und mit ihm die Vertheilung der Zeugnisse.

Zur Nachricht.

Die Anmeldungen zur Aufnahme öffentlicher Schüler werden vom 27. September angefangen, in der Directorats-Kanzlei angenommen. Alle neu eintretenden Schüler haben in Begleitung ihrer Aeltern oder deren Stellvertreter zu erscheinen, sich mit den Zeugnissen über etwa absolvierte Gymnasialklassen und mit ihrem Geburtsscheine auszuweisen, und eine Aufnahmstaxe von 2 fl. 10 kr. zu erlegen. Privatschüler sind am Anfange des Semesters anzumelden.

Das Schulgeld beträgt für jedes Semester 8 fl. und ist jederzeit im Vorhinein zu entrichten.

Wr. Neustadt, den 31. Juli 1874.

Gustav Schacherl
provisor. Leiter des Gymnasiums.

Statistischer Ausweis über die Schülerzahl.

In der Klasse	Am Anfange des Schuljahres	Am Ende des Schuljahres	Privatisten	Im Ganzen am Ende des Schuljahres
I.	19	15	6	21
II.	11	10	3	13
III.	12	12	2	14
IV.	9	9	1	10
V.	12	10	—	10
VI.	6	6	—	6
VII.	9	8	—	8
VIII.	6	6	—	6
	84	76	12	88

COLUMBIA UNIVERSITY
0032137435

88P X
D533
Cop. 1

0/4953366
88P.X
DS33 C1
JAHRES-BERICHT DES